

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1926

26 (19.6.1926)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: W. Lacroix, Heidelberg, Schillerstr. 23. Fernruf 540. Abbruch: Mittwoch 12 Uhr. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-gesp., 38 mm breite Zeile Mk. 0,20, Chiffregebühr Mk. 1.—, Beilagen und Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einschließlich Postgebühren. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamtengenossenschaftsbank Postfachkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des V. L. B. D. 70. Geldsendungen an das Lehrerverein nur an „Lehrerverein Bad Freyergbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postfachkonto Nr. 75843 Karlsruhe.“

Anzeigen-Aannahme und Druck: Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Beyer. Telefon 131. Postfachkonto 237 Amt Karlsruhe

26.

Bühl, Samstag, den 19. Juni 1926.

64. Jahrg.

Inhalt: Erziehung zur Hochsprache. — Flurnamen. — Neueinstellung. — Ein altes Unrecht. — Kandidaten. — Rundschau. — Aus den Vereinen. — Verschiedenes. — Bücherschau. — Vereinstage. — Inserate.

Erziehung zur Hochsprache.

In einer im Verlag Niemeyer in Halle erscheinenden Handbücherei für den deutschen Unterricht spricht unter obigem Titel der Privatdozent für deutsche Sprachkunst an der Universität Erlangen, Prof. Dr. Geißler, über die gute deutsche Aussprache, ihre Entwicklung und ihre Forderungen, also über ein Gebiet, das, weil noch viel vernachlässigt, im Jahr der besonderen Betrachtung des Deutschunterrichts unsere besondere Beachtung verdient. Das Werk ist von einer beachtlichen wissenschaftlichen Höhe und in einem sehr anziehenden, beinahe unterhaltenden Stil geschrieben, so daß es zum mindesten in unsere Lehrerbüchereien eingehen sollte.

Wir haben heute eine Schriftsprache, eine hauptsächlich durch die Schrift bestimmte Norm des guten und richtigen Deutsch, und wer irgend Anspruch auf Bildung macht, irgendwie im Leben vorwärts kommen, eine Prüfung bestehen will, der muß sich über dieses Schriftdeutsch zum Herr gemacht haben. Nun unterscheiden wir aber eine geschriebene und eine gesprochene Sprache, und unsere Einstellung zu den beiden Ausdrucksmitteln ist sehr ungleich. Ertragen wir es schwer, wenn jemand in einem Schriftstück nur ein Komma an die falsche Stelle setzt, so sind wir andererseits wieder sehr nachsichtig, wenn jemand von der Regel der richtigen Aussprache abweicht, aber aus guten Gründen. Es gibt ja vorerst nur einen Stand in Deutschland, der für sich in Anspruch nehmen darf, die Aussprache des Deutschen mit allem Ernst zu pflegen, das sind unsere Bühnenleute, unsere Schauspieler und Sänger; sie bereiten uns andern sozusagen erst den richtigen Weg. Freilich darf man sich nicht vorstellen, daß von der Bühne aus ganz von selbst sich die gute Aussprache verbreiten könnte. Dazu bedarf es doch noch einer andern Einstellung des großen Publikums zur Aussprache, einer andern Wertung der Aussprache. „Wir strafen den schlechten Sprecher zu wenig mit Entsetzen, lohnen den guten zu wenig mit Entzücken. Wie soll eine Kunst blühen, auf der kein Dank steht?“ Um eine solche Kunst würdigen zu können, müssen wir in uns selbst schon einen Maßstab gefunden, uns in dieser Richtung bemüht haben. Damit einige als Künstler leben und gelten können, müssen viele in der Kunst des Sprechens edlen Dilettantismus treiben.

Jede Hochsprache muß, um sich durchzusetzen, zuvor in kleineren Kreisen vorbildlich gebraucht werden, ehe sie erobert und weikedringt. In Frankreich war es der Hof, der auch hier den Ton angab. In Deutschland mußte diese Aufgabe dem Schauspieler zufallen, weil ja die Fürstenhöfe und seinen Leute die Landessprache noch gar nicht achteten. Dem Schauspielerstand fehlte zwar ein feststehender Mittelpunkt; aber durch den fortwährenden Austausch zwischen den einzelnen Bühnen kam doch die unmittelbare Berührung zustande, die zur Ausbildung eines sprachlichen Gemeinbegriffes notwendig ist. Freilich entbehrt eine so entstehende Hochsprache des bodenständig gegebenen; sie entwickelt sich bewußt nach vorgelegten, nicht gleichbleibenden Gesichtspunkten.

Man kann somit in Deutschland nicht die Gegend suchen, in der das reine Deutsch gesprochen wird; in der Grundlage der

Laute ist die Hochsprache aller Landschaften gleichweit entrückt. Sie ist nicht aus dem Boden einer bestimmten Landschaft herausgewachsen, sondern mit Mühe und Fleiß durch gemeinsame Arbeit aller zusammengezüchtet und darum noch immer von jedem Einzelnen mehr oder minder persönlich zu erringen. Daß in diesem Ringen wir Süddeutschen, die wir doch von Haus aus die Hoch-Deutschen sind, — aus dem „Deutsch der Berge“ wurde das Deutsch der oberen Stände und Geister — nicht die Palme davongetragen haben, hat verschiedene Gründe. Einer davon ist gewiß der, daß wir uns der Schriftsprache zu nah und vertraut fühlen, als daß wir eine solche Anstrengung aufgebracht hätten wie z. B. die Niederdeutschen, die nur hochdeutsch sprechen konnten, wenn sie sich fest an die Schrift anklammerten. „Wer nie Gehörtem nur durch Schrift Laute geben soll, dem bleibt nichts anderes als Buchstabenkreuz. Mit der Schrift als Richtschnur mußten die Norddeutschen am reinsten dastehen.“ Verhältnismäßig natürlich nur. Nicht was für Laute der Norddeutsche sprach, sondern die Art, die Sorgfalt, mit der er sich darum bemühte, verschaffte ihm den Ruf einer gewissen Vorbildlichkeit.

Aus diesen Tatsachen die nötigen Folgerungen zu ziehen, will sich beinahe etwas sträuben in uns: Muttersprache heißt doch ruhen im Eigenen, sich unbewußt vertrauend hingeben; wo bleibt sie, wenn wir allezeit Wache stehen sollen, den Blick auf eine richtende Wage gerichtet, die alles zu leicht findet? Aber das Notwendige muß sich erheben über das Bequeme und Gewohnte. Daß neben dem Schauspieler, dem öffentlichen Redner, dem Prediger hier auch der Lehrer eine Aufgabe erhält, wer wollte das in Abrede stellen! Ohne Zweifel ist aber die Pflege des Sprechens bei uns noch nicht zu dem Grade gediehen, daß man von einer bewußten „Erziehung zur Hochsprache“ reden könnte. Gewiß sind wir vorerst mehr als entschuldigt: all das, was die Voraussetzung einer richtigen Sprechpflege ausmacht, die gründliche Bildung des Sprechorgans in Verbindung mit einer sorgfältig behandelten Lautlehre, ist uns unsere Schule schuldig geblieben. Aber es hieße doch das Thema zu eng und zu grob fassen, wollte man übersehen, daß hier ein Idealzustand nur durch eine Kette von Entwicklungen erreicht werden kann. Das Wünschbare sieht auch nicht etwa so aus, daß jeder Deutsche in jeder Minute seines Daseins mit der Hochsprache leben müßte. Das ganze Gebiet der Mundart und selbst das Recht der Umgangssprache wird dadurch nicht berührt. Nicht daß man jederzeit hochdeutsch spricht ist wichtig, sondern daß man hochdeutsch sprechen kann, wenn der Augenblick es erheischt.

Es gibt Stunden erhöhten Erlebens, für welche die Sprache nur in der vollendetsten Form Ausdruck sein kann. Die oberste Stufe der Vollendung ist untrennbar verbunden mit allen Weihehandlungen, allen Gottesdiensten; zum Hochlaut erhebt sich selbst der einfache Mann bei den besonderen Anlässen in der Familie. Eine Stufe tiefer stehen die Öffentlichkeitsreden, die politischen Reden, die Vorträge und Aussprachen jeglicher Art; wie hier verschiedene Grade fortwährend in einander übergehen, zeigt eine Schweizer Gewohnheit, nach welcher der Vortrag selbst hochdeutsch, die angeschlossene Aussprache schweizerdeutsch gehalten wird. Wie

welt die Hochsprache eine Stätte hat auch bei den kleineren gesellschaftlichen Veranstaltungen, das hängt letzten Endes ab von der Bildungshöhe, dem Geschmack, dem Können der Redenden. Auch die Schule, die ja ebenfalls nicht fortwährend im Festkleid stehen kann, hat Möglichkeiten genug, die Hochsprache zu pflegen, Möglichkeiten auch, den höchsten Grad der Vollkommenheit zur Darstellung zu bringen. In der Schule soll die Hochsprache erlernt werden; zum mindesten aber soll sie gekannt sein. Wie hoch jeder Einzelne auf der Leiter hinaufsteigen vermag, ist seine Sache; aber nicht seine Sache ist, sie beliebig anzuerkennen oder zu leugnen. Hier Werkmaßstäbe mitzugeben und dadurch anfeuernd zu wirken, ist die Pflicht der Schule. L. Stern.

Flurnamen

im heimatkundlichen Unterricht.

Schon so vieles ist über dieses Kapitel gesagt worden, daß es fast „Eulen nach Athen tragen“ heißt, wenn man es dennoch wagt, weiter darüber zu reden.

Indes: ich wage es; gerade im Hinblick auf den heimatkundlichen Unterricht vom dritten Schuljahr an.

Wir Lehrer müssen, um unserer Heimatkunde das rechte Leben und ihren inneren Wert zu geben, nicht nur Seelenforscher am Kinde, sondern auch Heimatforscher sein.

Niemand ist dazu mehr berufen als gerade wir. Schon im zweiten Schuljahr, unter Umständen sogar schon im ersten, muß der Unterricht in Ortsgeschichte beginnen. Und dabei darf nicht bei dem Üblichen, wie es aus Leitfäden von Amtsbezirken u. dgl. genommen wird, stehen geblieben werden. Tiefer, viel tiefer schürfen müssen wir. Schon um deswillen, daß wir die Liebe zur Heimat, dem engeren Vaterland und damit zu diesem selbst, nicht nur wecken, sondern auch festigen wollen.

Alein die Ortsgeschichte wird bald erschöpft sein. Der geschichtliche Stoff, wie ihn die Schule als feste Unterlage zur Verfügung hat — ich denke dabei hauptsächlich an Landorte —, wird meist nicht allzugroß sein. Hat man diesen aber hinter sich, so scheint die Sache abgeschlossen, und mancher glaubt, damit sich und seiner Schule vollauf Genüge getan zu haben.

Mit nichten! Dann fängt die Arbeit erst recht an. Das erstere war nur der große Rahmen; das Mosaikbild, das hinein gehört, muß erst zusammengetragen werden, Steinchen für Steinchen. Das ist Kleinarbeit, die jeder im Lauf der Jahre zusammenträgt, und wobei ihm das Kind freudig mithilft, wenn die Teilnahme erst einmal geweckt ist. Man mache einmal die Probe, und es wird sich ergeben, daß man dabei in dieser Hinsicht vom Kinde lernen kann. Hundert Dinge, vom Stein mit der Jahreszahl bis zum ältesten Haus, weiß es, die einem selbst, als Ortsfremdem, vielfach entgehen.

An Hand der Flurnamen sei hier nun einmal praktisch gezeigt, wie man sich ein weites Arbeitsfeld erschließen kann. Und dies gerade deshalb, weil sie meist wegbleiben oder wenigstens nur kurz gestreift werden. Weil — es ist dies hart, aber es muß gesagt sein — sie der Lehrer oft selbst nicht kennt.

Das Kind aber kennt sie, genau so, wie es die Straßennamen kennt. Doch es plappert sie gedankenlos nach, ohne sich jemals Rechenschaft über ihre Bedeutung zu geben. Sie haben von Ur-ahne auf Kindeskind vererbt und dabei im Wechsel der Zeiten vielfach solch mannigfaltige Veränderungen erfahren, daß ihre ursprüngliche Bedeutung oft vollständig verblaßt ist.

Hier setzt nun die Forschungsarbeit des Lehrers ein, und er wird erstaunt sein, welche Fülle von Stoff für den Unterricht sich ihm bietet. Heimatkunde, Sprachbildung, Geschichte und noch manch Anderes wird er hier erschließen können und für den Gesamtunterricht einen reichen Stoffschatz erschauen dürfen.

Zunächst wird es sich darum handeln, daß der Lehrer sich die Flurnamen verschafft und zum Ortsplan den Flurplan herstellt. Beides ist auf jedem Rathaus vorhanden, und der Grundbuchbeamte wird sicher überall bereit sein, sie zur Kopie — sei es handschriftlich oder auf dem Wege des Lichtpausverfahrens — zur Verfügung zu stellen. Es ist dies keine große Arbeit. Ein Ferientag wird dazu reichlich genügen. Wo die Gemeinde einen Vervielfältigungsapparat besitzt, kann die Sache sogar ideal gestaltet werden, und jeder Schüler bekommt ein Kärtchen in die Hand.

Dann geht es an die Erklärung. Manches wird nicht schwierig sein; vieles ist zunächst in Dunkel gehüllt. Da heißt es denn: ein feines Ohr und einen feinen Sinn haben.

Ein feines Ohr insofern, als man dem Kinde die Namen nicht vorsagt, sondern sie von ihm sich sagen läßt. Die Mundart ist nämlich meist viel getreuer als der oft gedankenlos abschreibende Grundbuchbeamte, der die Namen in den Bestandsbüchern bearbeitet. Es braucht dies jedoch kein Vorwurf gegen den letzteren zu sein; man muß bedenken, daß der Beamte vielfach von andern Ort stammt und im Bemühen, die Namen hochdeutsch zu geben, sie falsch schreibt. Solch falsch geschriebener Name bürgerte sich gerade früher, wo die Bearbeitung der Akten nicht so genau wie heute war, leicht ein. Dabei ist zu beachten, daß früher phonetisch und nicht „schriftdeutsch“ geschrieben wurde. Der gewöhnliche Bürger bekommt aber die Namen selten zu Gesicht und hört sie meist nur bei Versteigerungen.

Deshalb wird der Lehrer aus der Mundart vielfach besser und leichter den Ursprung heraushören, als ihm dieser aus dem Geschriebenen klar wird. Dabei ist natürlich Voraussetzung, daß er die Eigenheiten der Mundart kennt, und er darf — trotz Paragraphen und sonstigen Dingen — hier auch einmal eine Stunde in der Mundart unterrichten.

Jedoch nicht immer wird dieser Weg zum rechten Enderfolg führen können, und das Dunkel wird nicht erhellt. Hier setzt nun die Forschung ein. Lieber den Mut haben, auch einmal zu sagen: „Das weiß ich nicht“, als willkürliche Erklärung zu geben. Man vergibt sich dabei durchaus nichts.

Wie aber nun forschen?

Fast jede Gemeinde hat alte Bestandsbücher, Renovationen, Bürgerlisten, Gerichtsprotokolle, Rechnungen usw., die bis zum 30 jährigen Krieg zurückgehen, und wo diese nicht vorhanden sind oder man noch weiter zurückforschen will, hilft das Generallandesarchiv in liebenswürdiger Weise.

Die alten Schriften, besonders vom 15. bis 18. Jahrhundert, sind jedoch oft schwer leserlich, und deshalb bedarf es bei ihrer Bearbeitung der größten Genauigkeit. Raten führt meist zu grundfalschen Schlüssen, welche die Sache oft so verschlimmern, daß ihr mehr geschadet als genützt ist. Sorgfältige Vergleiche der Buchstaben innerhalb der Schrift bei andern, einwandsfrei festlegbaren Worten führt jedoch unbedingt zum Ziele. Dabei sich mit Geduld zu wappnen, ist natürliche Vorbedingung.

Doch zum Beispiel!

Ich lese im Flurnamenverzeichnis meines Dienstortes neben anderen folgende, zunächst nicht einwandfrei erklärbare Namen: Erpfel, Fortwiesen, Orabengewann, Hardtschlacht, Helten, Katschert und Rössbach.

Am leichtesten unter ihnen ist wohl zunächst Orabengewann und Helten zu erklären.

Orabengewann = Gewann am (irgend einem) Oraben.

Hier, weil der Ort befestigt war, Festungsgraben.

Helten: hier falsch geschrieben. Setzt man statt des „t“ ein „d“, so kommt man der Sache schon wesentlich näher und findet schnell, daß mit „Held“ kein Zusammenhang besteht, sondern die Halde oder, wie die Mundart sagt, „Hälde“ gemeint ist.

Schwieriger werden schon die übrigen Namen. Zu ihrer Erklärung mußte ich die ältesten Urkunden, wie sie oben erwähnt sind, heranziehen, und da fanden sie eine so einfache Erklärung, daß man versucht ist, „Kolumbusel“ zu sagen.

Erpfel: Zunächst könnte man an den Tiernamen Erpel denken. Aber — wohin oder woher das „f“? Dasselbe gilt für den mundartlichen Ausdruck Erbel, Urbl = Erdbeere. Beides ist also falsch. Da kam mir eine Renovation von 1627 bzw. 1603 zu Hilfe, wo es heißt: „Erbfallweg“, und damit war die Sache erklärt. Der Volksmund und später der Schreiber ließ das „weg“ einfach weg und sagte kurz „Erbfall“. Das a wurde im Sprachgebrauch (hier Sprachmißbrauch oder Sprachfaulheit) zu „e“ und man hatte Erpfel. Oder auch: der Abschreiber der alten Renovation hatte bei Fertigung der neuen das in alter Schrift mit e leicht zu verwechselnde a eben als e gelesen und schrieb Erpfel. Daß der Volksmund das Alte hier nicht besser bewahrte, sondern das Neue annahm, ist in vorliegendem Fall auch nicht weiter verwunderlich. Der 30jährige Krieg war über die Gegend hinweggebraust, das junge wie das alte Geschlecht war meist gestorben und verdorben, und was sich noch einstellte, war lediglich auf das angewiesen, was schriftlich herübergerettet war. Dessen Überbringer aber war der Abschreiber.

Da es sich bei angeführtem Gewann um Erblehen handelt, so sind darunter Grundstücke zu verstehen, die durch Erbfall an die Nachkommen fallen. Eine Tatsache, die den Beweis für die

Richtigkeit des Namens noch weiter erhärtet.

Fortwiesen: So erscheinen diese Wiesen heute, wie auch in Bestandsakten von 1783, 1738, 1731, 1715, 1627, 1603 und 1560. Da nun der Ort seit dem 14. Jahrhundert besetzt war, ließe sich leicht die Annahme machen, daß es sich um Wiesen an der Fortifikation handelte. Doch auch dieses ist falsch. Das Zinsbuch von 1476 schreibt einwandfrei „Furtwiesen“ und meint damit die „Wiesen an der Furt“, was auch durch die Tatsache, daß es sich um nasse Wiesen handelt, erhellt wird.

Hardtschlacht: In der Nähe liegt die die Rheinebene aufwärtsziehende Hardt; also ist der erste Teil leicht erklärt. Der zweite könnte mit: Schlacht = Gesecht oder dgl. leicht zusammenhängen. Beides aber ist falsch, obwohl sich die Benennung durch drei Jahrhunderte hindurch fortgeerbt hat und heute noch besteht. Das Zinsbuch von 1476 nennt die „Hertingslache“, und damit kann nur die Hardtschlacht gemeint sein. Es ist die dem Herting (?) gehörende Sumpfgewann (Lache). Allerdings läßt Herting hier noch andere Erklärungen zu, was ich ausdrücklich betonen möchte.

Katschert: Hier steht man zunächst vor einem Rätsel, das zu erhellen erst durch die ältesten Urkunden möglich war. Die Akte von 1476 nennt den „Kaschert“ und das Deuschherrenzinsbuch von 1381 das „Kaschloch“. Der Abschreiber hatte, da in der alten Schrift das z häufig phonetisch als s (in der gotischen Frakturschrift das lange, nicht das runde s) geschrieben wurde, „sh“ für „sch“ gelesen, und so entstand Katschert statt Kaschert; dieses wieder scheint mir mit Kaschloch übereinstimmend.

Rösbach: auch Reesbach geschrieben. Nach dem Bach, der die ganze Gemarkung durchfließt.

Auch hier steht man zunächst vor einem Wort, das viele Deutungen zuläßt. Wieder ist es die alte Urkunde, die unzweideutig hilft, wenn sie „Rosbach“ schreibt. Der Name wird auch weiter noch dadurch bewiesen, daß jüngere und ältere Urkunden von der im Bach gestauten Pferdeshwemme schreiben.

An diesen wenigen Namen möge gezeigt sein, wie die Heimatforschung den heimatkundlichen Unterricht an Hand der Flurnamen spannend und inhaltsvoll machen kann, wenn der Lehrer über der Sache steht. So wird die Heimatkunde in wirklichem Sinne „Kunde von der Heimat“. —

Allerdings, das sei hier nochmals betont, darf bei der Forschung nicht Willkür und Oberflächlichkeit walten, sonst fällt man groben Schnitzern zum Opfer, die einem von der ersten Wissenschaft nicht leicht verziehen werden. Man wird dadurch leicht auch zu dem großen Haufen der „Dilletanten“ geworfen.

Ein Beispiel möge hier zeigen, wie man sich „verhauen“ kann. Ein sehr verdienstvoller Forscher um die Ortsgeschichte liest aus der Urkunde von 1476 heraus, daß ein Schloß, das Engelschloß, in der Gemarkung gestanden habe. Zu dieser Annahme kam er, weil eine Gewann sich Engelschloß lieft. Unter der Lupe sieht die Sache jedoch ganz anders aus und heißt Engelsloß. Er las h für sch , und so entstand das Schloß; ein verzeihlicher Irrtum, da nebenan ein Gewann „am Burkel“ lag, dessen Name auf eine Burg schließen läßt.

Zum Schluß sei an dieser Stelle auch auf das vortreffliche Buch von Walter „Kleiner Führer für Heimatforscher“ verwiesen, das eine Menge von wertvollen Hinweisen und Hilfen enthält. Die hohen Anforderungen und Voraussetzungen, die darin an den Forscher gestellt werden, brauchen nicht zu entmutigen. Sie lassen sich erwerben, wenn Lust und Liebe mithelfen. Und vor allem: was der eine nicht weiß, weiß der andere. — Das Büchlein dürfte in keiner Lehrerbücherei fehlen, zumal sein Anschaffungspreis (1 M) sehr niedrig gehalten ist. — G. L. Menzer.

Neueinstellung.

In einer kleinen badischen Tageszeitung las ich vor einiger Zeit die folgenden kurzen Gedanken von Wilh. v. Scholz über „Zeitwandel“: „Der gewaltigste Eindruck, den meine Generation seit dem Verlassen der Schule und der Universität von Leben und Zeit empfindet, ist der einer Auflösung alles dessen, was im übermittelten Wissen und Erkennen bisher als fest, als selbstverständlich gegolten. Man hat den Eindruck eines Umwerfens, eines Anfangs, eines Hervorbringens von neuen Entdeckungen, Zielsichtungen auf allen Gebieten, deren Ergebnissynthese zur Einheit einer neuen Anschauung erst in ferner Zu-

kunft zu liegen scheint — ein in die Brüche gehen jeder alten Synthese. Auf allen Gebieten: der Geschichte, die aufhellend Tatsachen festzustellen beginnt, wo uns noch vorgegeschichtliches Dunkel gelehrt wurde, der Naturwissenschaft, die an allen Enden zu neuen Erkenntnissen geführt, selbst ihre scheinbar ewigen Gesetze nachprüfen muß; der Kunstlehre, die sich in ihren Grundformen wandelte und wieder der Geschichte, die in Geschehen überging, in das wildeste Geschehen seit Jahrhunderten und nun in eine völlig ungeahnte Zukunft führt.“

Wir fühlen und fühlen mit Wilh. v. Scholz dieses graufige Durcheinander unserer Zeit, die den Anfang, die Grundlage eines neuen Lebens sucht, von innen und außen gedrängt, suchen muß. Das ungeheure Geschehen des Weltkrieges hat den letzten Anstoß zu dieser Befinnung gebracht. Es sollte eine Neueinstellung des Einzelmenschen und des gesamten Volkes erfolgen. Die Anzeichen dazu waren schon etliche Jahre vor dem Kriege deutlich zu erkennen, die Notwendigkeit zu fühlen. Wir stehen indes heute nicht weit von jenem plötzlichen Halt im Jahre 1918, obwohl wir eine neue Zeit mit tausend Schlagwörtern glaubten ankündigen zu können. Diese neue Zeit sollte, vom erzieherischen Standpunkt aus betrachtet, das Ende einer intellektualistischen Periode, des sog. didaktischen Materialismus, notwendigerweise bringen. Wohl machte sich eine aus den Erfahrungen des Krieges reif und zielbewußt gewordene Lehrerjugend zusammen mit den alten vorwärtsdrängenden Kämpfern ans Werk, die neuen Gedanken, die das Erziehungsproblem brachte, und die schon lange vorher in den Köpfen klar lagen, in die Tat umzusetzen. Indes sind wir heute daran, jeden alten und gern begangenen Weg dem neuen vorzuziehen. Dieser neue Weg ist unbegangen, beschwerlich, fordernd, ermüdend; man kann nicht gleich mit schlagenden Erfolgen prahlen und die Ergebnisse liegen nicht parademäßig da.

Dieser neue Weg, den wir Erzieher gehen sollten, hat dasselbe Ziel wie die, das deutsche Land merklich weckende Bewegung, die eine innere Erneuerung, einen neuen Lebensstil sucht, von einer Notwendigkeit und einer Verantwortung für die Zukunft des Volkes gedrängt. Es hält so schwer, sich auf neue Ziele einzustellen, weil insbesondere wir Volkslehrer auf den Bildungsanstalten für ganz bestimmte Zwecke erzogen wurden und leider auch weiter so erzogen werden sollen. Und doch ist die Umstellung brennend, wo unser Volk, wenn es viele auch gar nicht merken, Tag für Tag um sein Dasein ringen muß.

Werfen wir kurz einen Blick auf die neuen Wege, welche die Jugend geht, und die der heranwachsende Stamm der Erzieher gehen will, auch wenn ihm die Neugestaltung seiner Bildung in kurzblickender, rückschreitender Weise versagt ist. Eines ist unverkennbar: Die Jugend zeigt das ernste Bestreben, vom selbstlich und äußerlich eingestellten Menschen den Weg zum Vollmenschen zu suchen. Bitter ernst wird oft dieses Suchen und Drängen, wenn es aus inneren Nöten herauswächst, wenn die gefangene Seele aus dem Gleichstrom des Zeitgeistes einem großen Ziele entgegenzufliegen versucht und sich auf ungewohnten Wegen weitertasten muß. Dieses Häuflein einer ernst strebenden Jugend wird und muß der Träger eines neuen veränderten Zeitabschnittes sein, auf ihm muß unser Hoffen liegen. An dies glauben heißt an unser Volk glauben, und das müssen wir Erzieher in erster Linie.

Wie scharf zieht diese Jugend den Strich gegen die Gleichaltrigen, die sinnlos genießend, sportvortäuschend, den Sinn nur auf Außerlichkeiten gerichtet, religiös und sittlich verwahrlost, das Jungmännchen und Bubikopfsweibchen spielen, die Trümmer einer ungläublichen Erziehung. Auch die Schule steht da macht- und tatlos. Unser Urteil ist hier augenblicklich und eindeutig: Unsere Teilnahme gehört der ernst strebenden Jugend; sie allein geht Wege, die zu einer Erneuerung führen. Und doch ist eines nicht zu verkennen: Es gibt eine sogenannte „Jugendbewegung“, die uns Sorgen machen könnte; die schon im Säuglingsalter parteipolitisch, auf Haß und Nichtachtung des andern eingestellt, gewiß nichts Gutes bringen kann. Der neue deutsche Mensch ist kein Parteimensch, der papierne Programme in der Tasche trägt, sie je nach dem umwirft oder eine Koalition eingeht. Der neue Mensch kann nur Vollmensch sein in des Wortes wahrster Bedeutung.

Es gibt eine zweite Art der sog. „Jugendbewegung“. Sie sieht im Rückführen zu vergangenen Tagen und Idealen ihr Ziel. Sie will den militärisch durchgebildeten, nach äußerlichen Nachmitteln strebenden Jungmann. Auch ihr wird das Schaffen eines neuen Menschen nicht gelingen; denn

nicht das ewig gestrige Denken eines abgelaufenen Zustandes kann uns erfüllen; wir sind die Brücke zu dem Geschlechte der Zukunft, das notgedrungen ein anderes sein muß. Es gibt nur ein Rückführen insoweit, bis wir die Quellen unseres Volkstums erreicht haben, damit unsere Kräfte sich beleben.

Eine andere Art der Bewegung sucht die Romantik und täuscht sich damit über den harten Alltag der Wirklichkeit hinweg. Sie wird mitten im Träumen urplötzlich in einem Flammenmeer stehen und einer neuen gewaltigen Aufgabe nicht gewachsen sein. Auch sie kann eine umfassende Erneuerung nicht bringen.

Es mehren sich die Anzeichen, daß die wahrhafte, den neuen Menschentyp ernst suchende Jugend einen scharfen Kampf gegen ihre Verderber zu führen haben wird. Sie wird mit der Kraft und der Entschiedenheit, mit der sie bis heute eigene Wege ging, insbesondere den Kampf gegen alles leichte, gewöhnliche und herkömmliche Jugendleben führen, damit überhaupt eine Entwicklung als Mensch und als Volk denkbar ist.

Mit einer so veränderten heranwachsenden Jugend haben wir Erzieher in Zukunft zu rechnen, zweifach zu rechnen: einmal als Lehrer und Führer der Volkjugend und zum andern als Erzieher und Führer des Jungvolkes. Hier kann es kein Vorbeigehen und keine Gleichgültigkeit geben. Das trifft jeden in der Schulstube. Daß sich damit ohne weiteres auch unser Sein, unsere Wege und Ziele ändern müssen, scheint mir klar. Eigentlich hätte der Erzieher zu dieser Bewegung der Jungen den Anstoß geben müssen (so könnte man meinen); aber das Geschehen der Zeit und die daraus folgenden Notwendigkeiten waren schneller und stärker. Das ist das Charakteristische und vielleicht auch das Entscheidende an der ganzen Bewegung: sie wurde aus den heißen Herzen der Jungen. So müssen wir uns eben mitten hinein stellen und nachholen, was versäumt erscheint, nachholen an uns selbst und an andern. Einer Schulreform, die wir doch alle ersehnen und erhoffen, muß notwendigerweise eine Erneuerung des Erzieherstandes vorangehen. Aber hier mehren sich die Anzeichen, daß wir in das gleichmäßige Tempo der Gewohnheit, der Gleichgültigkeit, des Rückreitens geraten. Weiße Teile der Lehrerschaft werden kampfmüde in einer Zeit, die doppelte Kraft von uns heischt. Man muß sich allen Ernstes fragen, welche Wege wir gehen.

Wohl schauen wir uns ab und zu neue Wege an, die eine veränderte Zeit uns gebietet zu gehen; wir hören in bequemer Weise den oder jenen Vortrag, nehmen an einem Fortbildungskurse teil und gehen, nachdem wir tüchtig genörgelt und beißend kritisiert, vielleicht auch nur zugehört oder uns unterhalten haben, gerne wieder den alten Weg, der für uns gemacht zu sein scheint. Es fehlt immer und immer der Schwung, der uns von einem bewegenden Ereignis selbst auf eine neue Bahn brächte — mitten oder schon am Anfange des beginnenden Kampfes wird bequemlicherweise abgebrochen. Jener alte Weg hat ja einen großen Vorteil: er verlangt nur soviel von uns, daß man sich auf irgend einem Nebengebiet betätigen kann. Man hält sowieso seine persönliche Bildung, sein eigenes Menschentum für abgeschlossen, für entwickelt genug. Man ist ja auch täglich bei den Kindern in der Lage, seine Riesenkräfte, seine eigene Überlegenheit, seine Helden- und Künstlergestalt zu bezeugen, wenn auch nur vor Kindern. Aber man gefällt sich darin, und das ist des Erziehers ernste persönliche Gefahr. Zudem neigen wir dahin, Pädagogik und Didaktik für abgeschlossen und nicht für entwicklungsnotwendig zu halten. Das ist die zweite, berufliche Gefahr. Es wird gesagt: Der Mensch muß immer zu einem sittlichen Charakter erzogen werden, und wir haben ohne Zweifel auf unserm Wege (nennt ihn meinetwegen didaktischen Materialismus) mit großen Lehrersolgen viel erreicht. Es besteht daher keine Notwendigkeit, davon abzugehen.

Mit euren Reformgedanken und eurer sog. Arbeitsschule, dieser Knacknuß der modernen Pädagogik (vielleicht sagst du statt Knacknuß: Schlagwort) fällt auch kein fertiges Menschentum vom Himmel. Weiben wir auf Wegen, an denen wir jeden Baum kennen und jeder Meilenstein des Stoffes sichtbar wird. So sucht sich der Alltägliche zu verteidigen. —

Gewiß, Bequemlichkeit und Unvorstellbarkeit des Kommenden sind schon immer die Feinde jeder Reform und jeder Erneuerung gewesen! So gesprochen wie oben, hat man kurzerhand das Chaos einer beginnenden Dämmerung im Erzieherstande überwunden und sich

wohlig zurückgefunden. Man glaubt eben der neuen Zeit dienen zu können, indem man seine große Erfahrung, seine Pflichttreue und seine peinlichste Gewissenhaftigkeit, vielleicht auch seine Unterwürfigkeit und Parteizugehörigkeit in die Wagsschale wirft. Der Schulkarren läuft heute wieder wie geschmiert, und jeder freut sich, ihn in gewohnte Geleise ziehen zu können. Das gilt von der Behörde wie von den genannten Einzelnen. Man könnte fast glauben, es wäre für uns historisches Schicksal.

Wohin treiben wir denn mit dieser Lauheit und diesem Einschlummern? Es müßte doch ein jeder von uns fühlen, daß wir nur auf dem Wege der rastlosen Entwicklung des Geistes, der restlosen Entfaltung unserer innern Werte, der fleißigsten Arbeit an uns und an andern auf der Welt ein Geschehen verursachen können. Auf die bequeme Art des Einschlummerns kann man kein nationaler, noch viel weniger ein weltpolitischer Willensfaktor werden. Der neue Geist, der aus einer innern Notwendigkeit geboren wurde, kommt nicht zu uns, indem wir eine Form nachahmen, wiederholen, fatlos aufnehmen, sondern nur dadurch, daß wir selbst, mühevoll und opferbereit zu den Quellen unseres Menschentums und Volkstums hinuntersteigen, uns besinnen und von neuem beginnen. Leben kann nie veranstaltet werden, Leben wird. Dieser gemeinsame Grundstrom, an den Quellen erlebt, muß allen Volksgenossen zugänglich sein, damit er sich in der Zukunft des Volkes, in seiner Jugend auswirke. Darum ringen wir doch heute mehr denn je, der Seele des eigenen Volkes zu lauschen, sie im Durcheinander des Stoffes zu suchen und mit ihr den langsamen Weg hin zu einem Menschentum zu finden, das verstehend und helfend zu einer Volksgemeinschaft führt. Ich nehme an, daß die Volksgemeinschaft nicht nur ein Schlagwort bedeutet. Ohne sie erlangen wir auf der Welt keine Bedeutung mehr. Die Ereignisse der vergangenen Jahre verlangen eine Neueinstellung. Oder glaubst du ernstlich, daß wir nach so ungeheurem Geschehen einfach an allem, was auf uns eindringt, zu neuem Beginnen drängt, vorbei gehen können?

Lies Fichte, dessen Zeit wir heute wieder, oder besser gesagt: noch leben.

Freilich sagen die einen: „Es kommt so langsam wieder“. Sie meinen damit die Gemütlichkeit und Bequemlichkeit eines ehemals köstlichen, aber nunmehr endgültig abgelaufenen Zeitabschnittes. Sie werden in ihren Hoffnungen bestärkt, wenn sie das alltägliche, sichtbare Leben vor Augen haben. Ungeheurer Aufwand zum äußerlichen Leben, zum Genuß, zum Luxus in der Lebensführung und Kleidung, sinnloses Vegetieren des Menschen nach dem Grundsatz: Komm' es, wie es wolle. Man glaubt, daß diese augenblickliche Wirtschaftskrise bald überwunden sein wird und wir dann wieder reich, lebensfähig und führend werden. Wer so einfach und kindlich denkt, der kennt freilich die ringende Volkseele nicht, der hat noch keinen Blick getan in die erschütternde soziale Not, über deren Lösung sich die Parteien immer vergeblich die Köpfe zerbrehen im Wollen oder Nichtwollen. Glaubst du auch dieser Mär der Unentwegten, die dem Ohr sirenisch klingt? Dann wäre freilich eine Erneuerung auch in unserm Stande völlig unnötig. Zu allem hin würde ja dieser neue Weg nur Verwirrung in sich selbst und mit manchen Vorgesetzten bringen; man würde seine Kräfte unnötig verbrauchen, sich bei der immer noch herrschenden Gesellschaft in schiefes Licht setzen und manche gemütlische und bequeme Stunde, in der sich auch mal der Erzieher „gehen lassen“ will, verderben.

Auf diesen Wegen begegnen wir vielen Erziehern, deren Durchschnittsmenschentum sich immer zwischen zwei Polen hin und her bewegt. Und gerade in der Erzieherpersönlichkeit tritt der schwankende Durchschnitt so negativ wichtig in Erscheinung. Was wollen dagegen die Neuerer?

Zunächst wollen sie ihr eigenes Menschentum klären und bereinigen, ihm neue Flügel geben, auf daß sie nicht Erzieher „spielen müssen“, sondern es in der Tat jederzeit sein können vor den Augen aller, die im Leben gegenwärtig so schwer kämpfen müssen. Zum andern müssen sie sich zum Kinde, zum Menschen überhaupt anders einstellen, verstehend und fühlend. Zum dritten müssen sie den Stoff meistern, nicht um Ergebnisse zu erzielen, sondern um ihn zur Seele dringen zu lassen, damit diese reicher werde.

Diese Neuerer wollen ihren Beruf in erster Linie persönlich auffassen, das Ideal einer über alle Schranken einer Theorie wirkenden Persönlichkeit über das eigene Ich stellen. Sie wollen

die Herrschaft des Materialismus, in der Schule Herbartianismus genannt, der, wie Gaudig sagt, in der Volksschule immer eine Tyrannei war, beseitigt wissen. Sie wollen grundlegend neue Wege suchen und mehr Verantwortung für ihre eigene Arbeit tragen dürfen. Sie wollen endgültig keine starren, unwahren Puppen mehr bilden, sondern lebensvolle, warme Menschen, die innerlich stark und adelig der veränderten Zeit gegenüber stehen und ihr dienen. Dieses ist ihnen kein papierenes Programm; es ist ihnen eine Notwendigkeit, die sie zu all dem treibt.

Es gilt eines daher klar zu erkennen, und das bedeutet für alle eine ernste Entscheidung: Wir stehen mitten im Werden einer andern Zeit, mitten im Werden einer neuen Schule, einer neuen Jugend, einer Veränderung unseres Volkes. Da ist es Notwendigkeit, daß der deutsche Erzieher sich mitten in diese Bewegung hinein stellt. Wir müssen bewußt an die Arbeit, Neues und Großes für die künftige Erziehung und Bildung des deutschen Menschen zu erproben und durchzuführen. Wir haben eine Verantwortung dem jungen Geschlecht gegenüber. Eine Neueinstellung soll nicht etwa erfolgen, als habe die alte Schule versagt, als hätte sie nicht vielen in der vergangenen Zeit viel gegeben; das Schimpfen über die alte Schulmeisterlei tut's nicht. Unsere Erzieherarbeit muß sich deshalb von neuen Gesichtspunkten leiten lassen, weil wir einer gänzlich veränderten Zeit, einer ganz andern Jugend gegenüberstehen, die anderes auf den Lebensweg braucht denn die alte. Das allein kann für die Neugestaltung der Schule bestimmend sein. Diese Neueinstellung ist keine Stellungnahme zu einer Methode (Arbeitschule!); sie kann nicht diskutiert werden bei Bier und Tabak; sie ist eine grundsätzliche Änderung des Sinnes und Wesens der Erzieher, die nach so großen Seelenerstatterungen eines Volkes die Nötigung in sich spüren müssen, neue Wege zum Aufstieg des Einzelmenschen und der Nation zu suchen. Entweder du besinnst dich nunmehr auf deine neue Aufgabe und rückt mit deiner Schularbeit in die gewaltige Kulturbewegung hinein, die wir für unser Volk wünschen und erwarten, oder du stehst abwartend und unfähig, unentschlossen und verständnislos beiseite.

Der große Mann geht seiner Zeit voraus;
Der Kluge folgt ihr nach auf allen Wegen;
Der Schlaupkopf beutet sie gehörig aus;
Der Dummkopf stellt sich ihr entgegen.

Nun wähle, wohin du gehören willst.

In den Erläuterungen zum neuen Lehrplan könnte ein Satz von größter Bedeutung für jeden Erzieher werden: „Es ist Sache eines jeden einzelnen Erziehers zu beweisen, daß er den Geist der Zeit versteht und den pädagogischen Erfordernissen zu genügen weiß“. Das ist, wenn man es recht verstehen will, an jeden eine Aufforderung zur Besinnung. Diese Neueinstellung ist nötig in dem Sinne einer großen Persönlichkeitserziehung, die allein die verhängnisvolle Selbstsucht des Gegenwartsmenschen aufgehen lassen kann in der zu erhoffenden Volksgemeinschaft der Zukunft.

Langenbach, Heidelberg.

Ein altes Unrecht!

Mit der neuen Besoldungsordnung vom Jahre 1920 schuf das Reich auch ein einheitliches Pensionsgesetz. Jeder Beamte mußte beim Abtritt in den Ruhestand seine Pensionsbezüge sich so errechnen lassen, als ob er erst am 1. April 1920, also unter Herrschaft der neuen Besoldungsordnung, in den Ruhestand getreten wäre. Ein vielverzweigter Verwaltungsapparat wurde in Bewegung gesetzt, um aus all den Aktenbündeln festzustellen, in welche Besoldungsgruppe der Ruheständler einzustufen sei. Jedermann dachte, daß die bereits in den Ruhestand versetzten Beamten und die nach dem 1. April in den Ruhestand zu versetzenden Beamten gleichmäßig, nach einer einheitlichen Reichsbesoldungsordnung behandelt werden würden. Dem war jedoch nicht so. Während der Sichtungsbearbeitung entdeckte das Reichsfinanzministerium, daß die Besoldungsordnung neben den Eingangsstufen auch Aufzuchtungs- und Beförderungsstufen enthalte, und daß es nicht angängig sei, Beamte, die bereits im Ruhestand leben, nachträglich zu befördern. Die Durchführung des Grundsatzes brachte zweierlei: 1. die Arbeit der Nachprüfung mit dem Zweck der Einstufung der Ruheständler vereinfachte sich, indem sie alle in

die Eingangsgruppe eingestuft wurden, also die mittleren Beamten und Lehrer in Gruppe VII, die höheren Beamte in Gruppe X. 2. Diese vereinfachte Methode des Einstufens der Ruheständler nur in die Eingangsgruppe ersparte dem Reiche, den Ländern und den Gemeinden Geld. Die Vorschriften des Reichsperrgesetzes verboten den Ländern und den Gemeinden, ihre eigenen Beamten anders zu behandeln als das Reich dies für seine Beamten vorschreibt. So wurde das Pensionsgesetz der Reichsbeamten zum Reichspensionsgesetz, und durch das ganze Reich ging die Trennung: die Altpensionäre, die Neupensionäre. Trotz verschiedener Vorstellungen der Länder beim Reiche, trotz Anträge der Reichsparteien, trotz Eingaben und Besprechungen des Deutschen Beamtenbundes konnte dieses offenbare Unrecht der Schlechterbehandlung der Altpensionäre bisher nicht beseitigt werden.

Nun ist diese Angelegenheit neuerdings wieder aufgegriffen worden in zwei Anträgen. Die Deutsche Volkspartei (Scholz, Morath) hat in Form eines Gesetzesentwurfs den Antrag gestellt, die Gehaltsbezüge der Altpensionäre so zu verbessern, daß, falls die Bezüge nach Maßgabe des Pensionsgesetzes vom Jahre 1920 geringer sind als diejenigen, welche dem Beamten vor dem Inkrafttreten des Reichsbesoldungsgesetzes gewährt wurden, die letztere Pension anstelle der ersteren zu bewilligen sei. Die Verbesserung würde nur die Angehörigen der höheren Besoldungsgruppen betreffen, weil ein Teil der höheren Beamten nach den früheren zahlreichen Besoldungsklassen höher besoldet war als jetzt bei Verminderung auf die dreizehn Besoldungsgruppen. Der Vorteil der Annahme dieses Antrags käme also nur einem kleinen Teil der Ruhestandsbeamten zugute.

Einen wesentlich anderen Inhalt hatte der Antrag Schuldt-Steglich, der von der Demokratischen Partei eingebracht worden war. Er fordert die Aufhebung der Ausführungsbestimmungen des Reichsfinanzministers (Ziffer 22—25 des Pensionsgesetzes vom 9. Juli 1921) wodurch die gleichmäßige Behandlung der Alt- und Neupensionäre herbeigeführt würde. Der Antrag Schuldt entspricht den Forderungen des Deutschen Beamtenbundes, sowie denen des Deutschen Lehrervereins. Aber die vorstehenden Anträge ist am 8. Mai in einem Unterausschuß verhandelt worden mit dem Ergebnis, daß sich die Mehrheit des Ausschusses auf den Antrag Scholz-Morath vereint hat. Der Antrag Schuldt war zurückgezogen worden. Nach den bisherigen Nachrichten ist es wieder hauptsächlich das Reichsfinanzministerium, das sich gegen die Beseitigung des alten Unrechts sperrt. Der Beschluß bedeutet eine Ablehnung der gerechten Forderung der Altpensionäre und der gesamten Beamenschaft. Die Beschlussfassung des Unterausschusses geht an den Hauptausschuß zur endgültigen Entscheidung. Wenn dort der Antrag Schuldt nicht wieder aufgenommen wird und zur Anerkennung käme, so würden damit die dringenden Beschwerden unserer Altpensionäre vorerst im Reiche nicht abgestellt werden können. Was macht aber Baden? Nach Aufhebung des Reichsperrgesetzes ist es in der Regelung der Bezüge seiner Beamten nicht mehr an die Reichsvorschriften gebunden. Das Sperrgesetz wirkt nur noch für die Festsetzung des Wohnungsgeldes und für die Ortsklasseneinteilung. Baden hat sich s. Zt. recht kräftig gegen die schlechte Behandlung der Altpensionäre in Baden beim Reiche gewehrt und hat die Gleichstellung der Alt- und Neupensionäre beim Reichsfinanzministerium verlangt. Es hat seinen Anspruch vor das Reichsschiedsgericht gebracht. Dieses hat allerdings nur die Aufstufung der sog. bad. Zwangspensionäre anerkannt. Mit anerkennenswerter Weitherzigkeit hat dann die badische Regierung die Aufstufung der Zwangspensionäre durchgeführt. Nachdem aber nun Baden freie Hand hat, wird es — so hoffen wir — mit derselben Wärme die Gleichstellung der Altpensionäre mit den Neupensionären durchführen, die ihm s. Zt. vom Reichsschiedsgericht versagt worden ist. Die badische Regierung sowohl als auch die Parteien haben das den Altpensionären zugefügte Unrecht mehrmals festgestellt, und es ist kaum denkbar, daß Baden nicht besorgt sein wird, die Wiedergutmachung des Unrechts vorzunehmen; der Weg hierzu ja freigegeben ist.

Die Gleichstellung der Alt- und Neupensionäre hat mit einer Neuordnung der Besoldungsordnung nichts zu tun. Weder Regierung noch Parteien können sich auf den Standpunkt stellen, die Regelung dieser Frage bis zur nächsten Revision der Besoldungsordnung zu verschieben. Auch der 3. Zt. in Be-

ratung stehende Staatsvoranschlag enthält Aufstufungen und neue Beförderungstellen. Könnten nicht auch die Mittel in den Voranschlag noch eingestellt werden zur Beseitigung des gekennzeichneten, schon seit Jahren bestehenden Unrechts?

Badens Volksschullehrer haben besondere Ursache, auf diese Angelegenheit großes Gewicht zu legen. Nach den feierlichen Richtlinien durften nur solche Beamte aus höheren als aus den Eingangsgruppen pensioniert werden, die schon vor dem 1. April 1920 Beförderungstellen inne hatte. Badens Volksschullehrer hatten vor dem 1. April 1920 keine Beförderungstellen inne. Die paar Duzend Oberlehrer in den Städten und auf dem Lande fallen nicht ins Gewicht. Diese für die Volksschullehrerpensionäre besonders ungünstigen Wirkungen wurden auch in der Begründung der badischen Regierung, die i. J. an das Reichsfinanzministerium abging, anerkannt. Die Voranschlagsberatungen sind noch nicht zu Ende. Die Beratung des Voranschlags des Ministeriums der Finanzen steht noch aus. Darin aber sind die Mittel für die allgemeinen Ruhestandsbezüge vorgesehen. Es wäre eine vorbildliche Tat der Badischen Regierung und des Badischen Landtags, wenn die Andersbehandlung der Altpensionäre gerade von Baden aus beseitigt wäre, ein Ansporn auch für die anderen Länder, ebenso vorzugehen. Hat Baden dazu nicht auch die moralische Verpflichtung?

Kandidaten.

Am 22. Mai dieses Jahres veranstalteten die Kandidaten des Lehrerseminars Heidelberg aus den Jahrgängen 1923—26 eine Versammlung. Es wurde die derzeitige Lage der Kandidaten besprochen. Keine Besserung, sondern eine immer weiter um sich greifende Verschlechterung konnte festgestellt werden. Die Unterhaltzuschüsse, die doch wirklich nicht zu hoch waren, wurden gekürzt. Dies und manch anderes bewog die Versammlung zur Fassung folgender Entschliessung:

„Die versammelten Kandidaten des Seminars Heidelberg bitten den B. L.-V. einen „Junglehrausschuß“ der „Nichtverwendeten“ zu bilden.“

Es wurden 4 Leute bestimmt, die mit dem Vorstand des Bad. L.-V. über diese und andere Fragen verhandeln sollten. Zur Erläuterung von Zweck und Ziel des Ausschusses diene folgendes:

1. Zusammenfassung aller Kandidaten in die Berufsorganisation.
2. Regelung der Kandidatenfragen:
 - a) Anstellungsaussichten der einzelnen Jahrgänge.
 - b) Hospitation.
 - c) Unterhaltzuschuß.
 - d) Rechtsfragen.
3. Monatliche Bekanntgabe der Anstellung in Form einer Statistik.

Nur eine geschlossene Einheit hat die Möglichkeit irgendwie etwas zu erreichen. So ist es auch bei uns. Bildung und Zusammenfassung des Ausschusses war etwa so gedacht, daß die Kandidaten aller nichtverwendeten Jahrgänge an den Seminarorten sich treffen, aussprechen und ihre Vertreter bestimmen, die dann auf Vorschlag des B. L.-V. an einem bestimmten Ort wiederum zusammenkämen, um weiter zu arbeiten. Genauere Erläuterungen ergeben in einer der nächsten Schulzeitungen. Jedenfalls wäre es wünschenswert, wenn die Kandidaten sich mit dem Gedanken vertraut machen und sich darauf vorbereiten würden. Eine der ersten Notwendigkeiten wäre ein bestimmtes Namensverzeichnis. Wir bitten deshalb die früheren Klassenvertreter der Jahrgänge 1923—26 um Einsendung ihrer Anschrift an: Willi Peter, Heidelberg, Rathaus. Nochmals ist zu betonen, daß nur dann etwas Aussicht auf Erfolg hat, wenn Wille und Einheit den Gedanken veredeln; es braucht nur jeder seine Pflicht zu tun.

Rundschau.

Simultanschule und simultane Lehrerbildung. Auf dem 61. Kommunallandtag für den Reg.-Bez. Wiesbaden wurden gegen die Stimmen des Zentrums zwei Anträge angenommen, von denen einer die Landesverwaltung beauftragt, alle notwendigen Schritte bei der Landesregierung zu unternehmen, um die baldige Errichtung der simultanen päd. Akad. zu sichern, und der andere den Landes-

ausschuß bittet, zu erwägen, 3000 M zu verwenden, um auf Grund eines Preisausschreibens eine ausführliche Darstellung der inneren und äußeren Gründe für die Entstehung der nassauischen Simultanschule, ihre Entwicklung bis zur Gegenwart und ihre pädagogische und schulrechtliche Bedeutung für die kommende Reichsschulgeseßgebung zu erheben.

Um die Aufhebung der privaten Vorschulen. Im November 1925 haben die Unterrichtsverwaltungen der deutschen Länder eine Vereinbarung auf schriftweise Aufhebung der privaten Grundschulen ab Ostern 1927 getroffen. Leider hat nun gerade das Zentrum den Gegnern des sozial wirksamen Grundschulgesetzes den Dienst geleistet, folg. Antrag im Reichstag einzubringen: „Vor der endgültigen Auflösung der privaten Vorschulen nach § 2 des Gesetzes, betreffend die Grundschulen und die Aufhebung der Vorschulen, ist die in diesem Gesetz gegebene Vorschrift, nach welcher bei Auflösung oder Abbau der privaten Vorschulen erhebliche wirtschaftliche Härten für Lehrer und Unterhaltungsträger durch Entschädigung aus öffentlichen Mitteln oder durch sonstige öffentliche Maßnahmen auszugleichen sind, gesetzlich zu regeln.“

Dieser Antrag wurde angenommen, obgleich seine Durchführung die Aufhebung der privaten Vorschulen bis Ostern 1929 einfach unmöglich macht. Wer nur einigermaßen mit den Verhältnissen vertraut ist, weiß ganz genau, daß die in dem Antrage geforderte Regelung Jahre erfordert, daß also unter diesen Umständen nicht zu hoffen ist, daß die Vereinbarung der Länder in absehbarer Zeit durchgeführt wird.

Lehrerbildung und soziale Schichtung des Lehrerstandes. In einer vergleichenden Betrachtung der Entwicklung der Lehrerbildung in Elsaß-Lothringen schreibt die „Schulztg. f. El.-Lothr.“ (20. Mai 1926) u. a.: „Wie steht es nun mit der Lehrerausbildung heutzutage? Zunächst muß in Betracht gezogen werden, daß in Frankreich die Heranbildung der Elementarlehrer unentgeltlich ist, während zu deutscher Zeit pro Jahr und Kopf 320—480 M für Verpflegung und Lehre bezahlt werden mußte. Doch wurden weniger Bemittelten halbe oder sogar ganze Freistellen gewährt. Das französische System der vollständigen Unentgeltlichkeit ermöglicht es auch niederen und niedersten Kreisen, ihre Kinder dem Lehrerstande zu widmen. Der Beamtenstand und der Landwirt, dessen Wohlstand sich in den letzten Jahren sehr gehoben hat, scheiden mehr und mehr aus. Dies und die Tatsache, daß jetzt die Seminaristen in ihren Anstalten arbeiten versehen müssen, die früher der Portier verrichtete, hat das Ansehen der jungen Lehrergeneration nicht erhöht, wie überhaupt der französische Beamte bei weitem nicht so geachtet ist, wie der deutsche es war.“

Um die Schulgelderhöhung und die Unterstützung der Privatschulen. Der Haushaltsausschuß des Berliner Stadtrats lehnte abermals die Magistratsvorlage auf Erhöhung des Schulgeldes von 150 auf 192 M ab. Alle Parteien beschloßen, die Einkommen unter 2500 M steuerfrei zu lassen. Dem Magistrat wurde anheimgegeben, seinen Haushalt durch andere Mittel ins Gleichgewicht zu bringen. Die weitere Beratung fand ein jähes Ende, als die Sozialdemokraten beantragten, den Zuschuß von 175 000 M für die Privatschulen vorläufig abzusetzen. Sie fordern eine genaue Untersuchung über die Lage dieser Schulen. Daraufhin verließ die Deutschnat. Partei den Sitzungssaal.

Deutsch-französischer Wissenschaftsaustausch. Das Deutsche Reich hat mit Frankreich ein Abkommen geschlossen über die Wiederaufnahme des Austausches von Doktorarbeiten und akademischen Druckschriften. Eine „Reichstauschstelle“ vermittelt den Austausch, entsprechende Veröffentlichungen sind zuerst dem preussischen Unterrichtsministerium zu übersenden.

Die Wahl von Schulleitern in Lübeck. In der Frage der Selbstverwaltung der Schule hat der Senat nachgegeben. Bisher hatte er es abgelehnt, die Forderung der Bürgerschaft, die Schulleiter auf Zeit zu wählen, durchzuführen. Jetzt liegt eine neue Abmachung zwischen Senat und Bürgerschaft vor; danach sollen zunächst die unbefetzten Rektorstellen durch Wahl auf fünf Jahre besetzt werden. Die Stellung der noch im Amte befindlichen Rektoren bleibt aber unangefastet. Nach der Abmachung erfolgt die Wahl von einem Ausschuß aus Lehrern, Eltern und Vertretern der Oberschulbehörde.

Der Oberstadtschulrat von Berlin, der frühere Hamburger Lehrer W. Paulsen, wurde bekanntlich abgebaut. In letzter Zeit berichteten nun die Blätter, daß der Neuköllner Stadtschulrat Dr. Löwenstein (Soz.) an seine Stelle treten solle, und zwar auf Grund eines Abkommens der sozialistisch-kommunistischen Rathhausmehrheit. Ein Kommunist sollte dafür der Leiter des Gewerbe- und Fachschulwesens werden. Die Sache verhält sich anders. Bekanntlich hat Paulsen eine Klage gegen seinen Abbau angestrengt auf Grund der Verordnung über den Abbau von Wahlbeamten vom März d. J. Danach haben die Aufsichtsbehörden das Recht, aus politischen Gründen abgebaute Beamte wieder in ihr Amt ein-

zusehen. Die sozialdemokratische Fraktion will erst den Ausgang dieser Frage abwarten, der höchstwahrscheinlich stattgegeben wird, so daß Wilhelm Paulsen wieder in sein Amt käme.

Die vierteljährliche Gehaltszahlung im Reichstag. Am 8. Juni behandelte der Haushaltsausschuß des Landtags den Antrag, welcher die vierteljährliche Gehaltszahlung für die Beamten verlangt. Die Regierung erhob Einwendungen vornehmlich im Hinblick auf die Länder, die Gemeinden und die Reichsbahn, die nicht in der Lage seien, die Mittel dafür bereitzustellen. Sie verwies auf die Haltung Preußens und verlas Erklärungen der Regierungen von Baden, Württemberg, Bayern und Sachsen, die die Unaufbringbarkeit der Mittel betonten.

Der Abg. Dietrich (Dem.) zog darauf den Antrag zurück und brachte dafür eine Entschliebung ein, welche die Einstellung der erforderlichen Mittel in den kommenden Reichsetat verlangt. Diese Entschliebung wurde von allen Parteien, mit Ausnahme der Deutschnationalen und der Kommunisten, angenommen.

Die Kommunisten nahmen den demokratischen Antrag wieder auf und verlangten Zahlung in Vierteljahresraten vom 1. Juli dieses Jahres. Der Antrag wurde von sämtlichen anderen Parteien abgelehnt.

Herabsetzung der Zahl der Besoldungsgruppen. Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Dortmund hat bei Stimmenthaltung der Rechten und der Mitte folgenden kommunistischen Antrag angenommen: Die Besoldungsgruppen sind auf sechs herabzusetzen. Die oberen Beamtengehälter sollen wie folgt abgebaut werden: Die Gruppen 9 und 10 kommen in die Gruppe 8, die Gruppen 11 und 12 in Gruppe 9, die Gruppen 13 und höher in Gruppe 10, dagegen sollen die Gruppen 1 bis 3 nach Gruppe 5, die Gruppen 4 und 5 in Gruppe 6, die Gruppe 6 in Gruppe 7 eingestuft werden.

Um die Einkommensteuer. Die Zeitschrift des Deutschen Bauernbundes übernimmt die Feststellung des preußischen Finanzministeriums, daß viele Großgrundbesitzer heute keinen Pfennig Einkommensteuer bezahlen, da ihre Betriebe angeblich ertraglos arbeiten und sie selbst verschuldet seien. Sie knüpft daran die Forderung: „Unter solchen Umständen verlangen wir, daß die Bauernschaft ausnahmslos von der Einkommensteuer befreit wird. Wir müßten sonst die Bevorzugung der Großgrundbesitzer als geradezu schamlos bezeichnen, die eine teure Lebensführung haben, große Jagden besitzen, mit Autos im Lande herumfahren, die Söhne in teuersten studentischen Verbindungen aktiv sein lassen und keine Einkommensteuer zahlen, wie das anscheinend bei vielen Rittergutsbesitzern wieder der Fall ist.“

Zugang zur Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe. Halbamtlich wird folgende Mitteilung verbreitet: „In der Woche nach Pfingsten nimmt die in Karlsruhe errichtete Lehrerbildungsanstalt ihren Betrieb auf. Im ganzen haben sich 50 Abiturienten und 11 Abiturientinnen gemeldet, wovon 40 katholischer und 21 evangelischer Konfession sind. Von den Angemeldeten wurden 41 Abiturienten und von den Abiturientinnen alle 11 aufgenommen. 9 Abiturienten erfüllten also die Aufnahmebedingungen nicht. Von den Aufgenommenen stammen ab:

von Landwirten, Handwerkern und Gewerbetreibenden	je	2,
von Lehrern	„	3,
von Staats- und Gemeindebeamten	„	26,
von Privat-Beamten	„	11,
von Hilfsarbeitern	„	4,
und von sonstigen Berufen	„	2.

29 Kandidaten stammen aus der Stadt, 23 vom Land. 17 Kandidaten bzw. Kandidatinnen kommen von Oberbaden, 30 von Mittelbaden und 5 von Unterbaden. Das Gymnasium haben 18 Kandidaten besucht, das Real-Gymnasium 16 und die Ober-Realschule 18. 38 Kandidaten stehen in einem Alter von 18 bis 21 Jahren und 14 in einem solchen von über 22 Jahren. In dem Wohnheim der Lehrerbildungsanstalt beziehen 32 Kandidaten Quartier.

Zum Vorkurs der Lehrerbildungsanstalt haben sich 51 männliche und 10 weibliche Kandidaten gemeldet. 38 von diesen gehören der katholischen und 23 der evangelischen Konfession an. Von den Angemeldeten konnten nur 26 Aufnahme im Vorkurs finden. 35 mußten wegen ungenügender Voraussetzungen abgewiesen werden. Von den Aufgenommenen stammen 6 aus der Stadt und 20 vom Land; 22 von diesen aus Mittelbaden, 19 suchten Aufnahme im Wohnungsheim der Anstalt.“

Diesen Angaben fügt die offiziöse Nachricht folgende beachtenswerte Nachbetrachtung hinzu: „Dieses Ergebnis bestätigt im allgemeinen die vom Unterrichtsministerium im Landtag gegebene Darstellung, wonach die Lehrerbildungsanstalt sich im wesentlichen auf den Zugang von Abiturienten stützen kann. Das hier ausgewiesene Resultat ist umso erfreulicher, als angesichts der für die

Anmeldung zur Verfügung stehenden kurzen Zeit mit der Möglichkeit gerechnet werden mußte, daß nur ein ungenügender Zugang zustande kam.

Im übrigen zeigt die Zahl der in den Vorkurs Aufgenommenen in ihrem Verhältnis zu der Zahl der erfolgten Anmeldungen, wie sehr auf die Tüchtigkeit und Begabung der Kandidaten Wert gelegt wurde. Es werden eben für den Zugang zur Lehrerbildungsanstalt hohe Anforderungen gestellt, um das ihr gesetzte schulische Ziel sicher erreichen zu können.“

Dazu unsererseits einige kurze vorläufige Bemerkungen: Die Zahlen zeigen, daß die „Lehrerbildungsanstalt sich auf den Zugang von Abiturienten stützen kann“ — sie tut es aber nicht, sondern richtete schon ehe überhaupt eine Übersicht möglich war) sofort den Vorkurs ein. Warum? Weil das Zentrum — wie es im Haushaltsausschuß offen erklärte — vor allem den Weg über den Vorkurs gepflegt wissen will. Warum dies? Das wissen wiederum wir sehr gut.

Dann: es ist sehr erfreulich, wenn „hohe Anforderungen“ an den Nachwuchs des Lehrerstandes gestellt werden. Das war nicht immer so. Aber immerhin bleibt die Frage: worin „genügte“ die zurückgewiesenen Abiturienten nicht? Gibt es zweierlei Abitur? Solches, das zu jedem, auch dem schwierigsten und höchsten Studium berechtigt, aber nicht zum Eintritt in die Lehrerbildungsanstalt? Man sieht hier nicht klar, und der wortreiche Offiziosus dürfte hier deutlicher sein.

Sozialdemokratie und Lehrerbildung. In der Sozialistischen Erziehung schreibt der Abgeordnete Löwenstein: „Wir können diesen badischen Lehrerbildungsgesetzentwurf nicht billigen, obwohl er von einem sozialdemokratischen Kultusminister eingebracht worden ist. Wir sehen in diesem Entwurf einen Widerspruch zu unserem Programm wie zum Sinn der Reichsverfassung. Die Lehrerbildung, das Kernstück aller Schulreform, wird allgemach zum Skandal. In Bayern und Württemberg führt man die alten Seminare weiter, in Preußen schafft man drei konfessionelle Lehrakademien, und die Eröffnung einer simultanen Akademie in Frankfurt a. M. wird wegen des Widerspruches von katholischen Bischöfen verschleppt. Der Führer der katholischen Schulorganisation, Marg, erhebt sogar beim Reiche Beanstandungen, weil die Einführung einer simultanen Akademie der Reichsverfassung widerspräche. In Baden, dem Musterlande der simultanen Schule, will man zwei konfessionelle und eine simultane Lehrerbildungsanstalt gründen. Kann man sich wundern, wenn bei solchem Verfahren alle politische Moral zum Teufel geht? In diesem Jahr mußte die Beratung des Haushalts durchgepeitscht werden, um endlich wieder einmal zu einer verfassungsmäßigen Verabschiedung zu kommen. In den kommenden Jahren aber wird die Sozialdemokratie eine starke Initiative entfalten müssen, um die Kulturführung des Reichs wiederherzustellen, nicht nur, weil es die Reichsverfassung verlangt, sondern weil dieses Verlangen nur der verfassungsmäßige Ausdruck einer geschichtlichen Notwendigkeit ist.“ — Die Anzeichen für eine Tätigkeit dieser Partei in solchem Sinne sind leider nicht günstig. Der Parteitag der bad. Sozialdemokratie brachte es fertig, daß keiner der in der Partei stehenden Lehrer in der Aussprache über das Lehrerbildungsgesetz zu Worte kam. Dafür aber konnte der frühere sozialistische Abgeordnete, jetzige Bürgermeister von Rehl, Dr. Kraus, erklären, daß er schon 1921 dieselben Wege empfohlen habe, die Remmele jetzt gehe, und vor allem: er fand, daß der Parteitag nicht zu viel Zeit an das Lehrerbildungsgesetz wenden solle, das Gebäudesondersteuergesetz verdiene die gleiche Aufmerksamkeit. — Ja, das bekannte „kulturpolitische Linsengericht“!

Für die deutschen Schulen in Polnisch-Oberschlesien wurden, wie die Frkf. Ztg. meldet, bis 31. Mai ds. Js. über 8000 Kinder angemeldet. Im letzten Jahre waren es nur 4000. Es ist aber zu befürchten, daß für die zu errichtenden deutschen Schulen nicht genug Lehrkräfte vorhanden sind.

Gut unterrichtet scheint Herr Abg. und Schulrat Gottwald, Vorsitzender des preuß. kath. Lehrervereins, über die badische Lehrerbildung doch nicht zu sein. Er schreibt in der B. Ztg. u. a.: „Man wird aber anerkennen müssen, daß die Dinge in Baden besser (!) gelaufen sind, als es in der Vergangenheit schien. Vor zwei Jahren sagte der Parteitag des badischen Zentrums eine Entschliebung zur Lehrerbildungsfrage, die die Sekundarreise in Aussicht nahm. Das führte zu einem scharfen Protest des kleinen kath. Lehrervereins in Baden. In der darauffolgenden Zeit hat sich das Zentrum dem Standpunkte der Lehrerschaft genähert (!). Von der Sekundarreise kam man zur Primarreise und jetzt schließlich zur Reifeprüfung, die nur dann nicht gefordert werden kann, wenn sich nicht genug Reifeprüflinge für die neue Lehrerbildung melden.“ — Vielleicht unterrichtet die Zeitung des kath. L.-V. Badens ihren Mitarbeiter darüber, daß in der Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe ein Vorkurs für Primarreise eingerichtet wurde, o b w o h l — trotz der ungünstigen Zeit — genügend Abiturienten

vorhanden waren. Und auch darüber, daß das Zentrum im Haushaltsausschuß bei der Besprechung der Lehrerbildung vor allem den „Weg über den Vorkurs ausgebaut wissen“ wollte. Und daß es ein Zentrumredner fertig brachte, von einer „Sabotage“ des Lehrerbildungsgesetzes zu sprechen, weil der B. L. V. Mittel zur Verfügung stellen wolle, um den Zugang von Abiturienten verstärkt zu ermöglichen!

Vier bis sechs Jahre Volksschule genügen. Das Rostocker Gewerbeblatt, das Organ der Wirtschaftspartei in Mecklenburg, herausgegeben von deren Spitzenkandidaten Prof. Dr. Wigand, veröffentlicht ein Programm der Staatsvereinfachung, in dem es über die Volksschule heißt:

„Auch die Schulkosten können bedeutend vermindert werden, selbst Fachleute sprechen immer mehr die Ansicht aus, daß ein achtfähriger, täglich vier- bis sechsstündiger Volksschulbesuch nicht nötig ist, um die Kinder verarmter Arbeiter und Bauern das nötige Lesen, Schreiben und Rechnen zu lehren, vier bis sechs Jahre würden völlig genügen. Mindestens muß es den Eltern selbst überlassen bleiben, darüber zu bestimmen, ob sie ihre Kinder darüber hinaus ausbilden lassen können und wollen.“

Zentrum und Reichsschulgesetz. Graf Westarp in der Reichstagsführung vom 19. Mai 1926: „Kein Wort auch enthält die Regierungserklärung von den kulturellen Aufgaben. Dieses Schweigen ist sehr berechtigt. Es bringt die Tatsache zum Ausdruck, daß das Zentrum, ebenso wie in den letzten sieben Jahren, so auch in Zukunft in seinem engen Bund mit der Sozialdemokratie das von der Verfassung verheißene Schulgesetz, das den christlichen Eltern und der christlichen Schule zu ihrem Recht verhelfen soll, nicht wird schaffen können.“ — Nun, lieber sollen die Marx-Külz gar nichts bringen als so etwas wie die Schiele-Gürtlich!

„Cujus regio, ejus religio.“ Nur daß heute an Stelle der Religion die Partei getreten ist. So erklärte der italienische Unterrichtsminister: Anfangs nächsten Jahres werde jeder, der sich in Gegensatz zum Faschismus stelle, aus dem Schuldienst entlassen. Die obersten Stellen der Schulverwaltung und die Rektorate der Hochschulen seien bereits heute mit Faschisten besetzt. Von allen Lehrern usw. wurde die Leistung eines besonderen Eides verlangt. Nur ganz wenige Einzelne haben ihn verweigert.

Die Schulbrüder in Deutschland. Die kath. päd. Monatschrift „Pharus“ (Nr. 6) berichtet über die Entwicklung der Schulbrüder u. a.: „... Da kam der unglückliche Ausgang des Weltkrieges. Die deutschen Schulbrüder wurden aus Belgien und Lothringen ausgewiesen. Nach Überwindung großer Schwierigkeiten begann der Wiederaufbau der deutschen Ordensprovinz. Diese zählt jetzt bereits wieder über zweihundert Brüder. Die einzelnen Niederlassungen sind folgende: 1. Kloster Maria-Thann zu Kirnach-Willingen im badischen Schwarzwald; Mutterhaus der deutschen Ordensprovinz. Dortselbst befinden sich die Anstalten zur Ausbildung des Ordensnachwuchses sowie ein eigener Verlag mit Druckerei. 2. Klein-Neudorf bei Grottkau in Oberschlesien. Diese Anstalt für „Schwererziehbare“ umfaßt Werkstätten verschiedener Handwerker: Viehwirtschaft, Garten- und Feldbau. 3. Boppard am Rhein: Lehranstalt für junge Ordensmitglieder, die dort ihre Studien machen. 4. Bitburg an der Eifel: Schülerheim und kaufmännische Privatschule. 5. Wadersloh in Westfalen: eine Rektoratsschule mit Realschullehrplan und Gymnastikursen sowie Fortbildungsschule. 6. Juliusburg in Schlesien: ein Waisenhaus. 7. Trier-Pallien: Lehrlingsheim für Lehrlinge der verschiedensten Handwerke und des Kaufmannstandes sowie für Schüler der Bau- und Gewerbeschule. 8. Nordische Diasporamissionsschulen. 9. Diefenheim-Merklissen bei Ulm: Realschule. 10. Drogens, Kanton Freiburg, Schweiz: eine Fürsorgeanstalt mit Fortbildungsschule. 11. Erfurt: eine Rektoratsschule. 12. Münster in Westfalen: neue Mittelschule. 13. Meersburg am Bodensee: eine Aufbaurealschule. (Man sieht ein, warum das bad. Unterrichtsministerium in den Räumen seines aufgehobenen Lehrerseminars keine Aufbauschule einrichten dürfte. D. B.) So hat sich die deutsche Ordensprovinz der Schulbrüder in der kurzen Zeit wieder erholt und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Die Gesuche zwecks Gründung oder Übernahme von Schulen im deutschen Gebiete sind sehr zahlreich. Leider kann derzeit diesem Verlangen nicht entsprochen werden. Hier gilt auch das Wort: Herr! Sende Arbeiter in deinen Weinberg!“ — Der Herr Unterrichtsminister Kemmele aber glaubt (in seiner Broschüre „Lehrerbildung und Sozialdemokratie“, S. 23/24) nicht, daß eine Vermehrung klösterlich vorgebildeter Kandidaten eintreten werde. Wie vorsichtig, daß er wenigstens betr. männlicher Klosterkandidaten schreibt: „Solche gab es nicht!“ — ja, unter dem „vormaligen Großherzoggl. Oberschulrat“, gibt es aber heute. Und darauf kommt es an!

Nach dem Fall des Sperrgesetzes. Dem Kampf um die gerechte Einstufung der Volksschullehrer hat begonnen. Die ganze deutsche Lehrerschaft steht zu ihrer Forderung: Einstufung in die Gruppe, die der der Akademiker unmittelbar vorhergeht. Im sächsischen

Landtag hat die sozialdemokratische Fraktion beantragt: „Der Landtag wolle beschließen: die Regierung zu ersuchen, dem Landtag recht bald eine neue Besoldungsordnung für die sächsischen Beamten vorzulegen. In dieser Besoldungsordnung sind die von den Beamtenvereinigungen geäußerten Wünsche zu berücksichtigen und vor allem die Gruppen I bis III an das Existenzminimum anzugleichen.“

Weiter sind die Dinge bereits in Hamburg gediehen. Dort war bei der Besoldungsneuordnung 1920 die Einstufung der Volksschullehrer nach VIII—X beschlossen worden. Durch das Besoldungsperrgesetz und den Spruch des Reichsschiedsgerichts wurde es an der Durchführung der Beschlüsse gehindert. Nach Aufhebung des Besoldungsperrgesetzes forderte die Hamburger Lehrerschaft zur Durchführung des früheren Beschlusses die Einbringung einer Vorlage in der Bürgerchaft. Diese Vorlage ist jetzt als „Mitteilung des Senats an die Bürgerchaft“ erschienen. Nicht nur für die Hamburger Lehrerschaft, sondern für die Lehrerschaft im ganzen Reiche bringt sie eine schwere Enttäuschung. Sie lehnt die Durchführung der früheren Einstufungsbeschlüsse rundweg ab. Grund: Zwei Millionen Mark Mehraufwand und die Furcht vor den „Konsequenzen“ für die Gruppen I—VI. Nach der Vorlage soll Ausrückern nach VIII und IX nicht mehr nach Verhältniszahlern, sondern rein nach dem Dienstalter erfolgen (nach VIII mit 16 Dienstjahren nach dem 25. Lebensjahr; nach 8 weiteren Dienstjahren nach IX).

Die Hamburger Lehrerschaft faßte in einer Versammlung am 2. Juni eine scharfe Entschliebung gegen die Vorlage.

Auch in andere Ländern kommt jetzt die Zeit, wo die Parteien beweisen müssen, ob es ihnen mit ihren früheren Beschlüssen Ernst war.

Ganz ungenügend ist der preußische Plan. Zur „Gleichstellung der Lehrer mit den Obersekretären“ sollen eine Anzahl Lehrkräfte nach Besoldungsgruppe X ausrücken. Dazu sind ausserhalb der Schulleiter größerer Schulsysteme, die Direktoren an Schulen mit gehobenen Klassen, die Leiter von Arbeitsgemeinschaften. Diese Regelung ist natürlich ganz ungenügend, da sie der großen Menge, die dieselbe Berufsaufgabe hat, nichts gibt.

Und die Eltern absolut — wenn man uns den Willen tut. So heißt bekanntlich der Wahlpruch der lautesten Verfechter des „Elternrechts“. Ein Beweis: Die „Deutschösterreich. Lehrzeitg.“ berichtet: „In Ternitz (Niederösterreich) hatten mehrere konfessionslose Eltern den Austritt ihrer die Volksschule besuchenden Kinder aus der römisch-katholischen Kirche angemeldet. Die Bezirkshauptmannschaft bezeichnete jedoch diesen Austritt als unzulässig und nahm ihn nicht zur Kenntnis. Daraufhin verboten jene Eltern den Kindern den Besuch der Religionsstunde und motivierten dies der Schulbehörde gegenüber damit, daß ihre Kinder konfessionslos seien. Die Kirchenbehörde antwortete mit dem Antrag, diesen Schulkindern mangels einer Religionsnote das Aufsteigen in die nächsthöhere Klasse zu verweigern. Sowohl die Lehrerkonferenz als auch der Bezirksschulrat entschieden jedoch, daß die Schulkinder auch ohne Besuch des Religionsunterrichtes zum Aufstieg für reif erklärt werden. Der Landesschulrat für Niederösterreich hob diesen Beschluß auf und entschied, daß jene Schulkinder zum Aufstieg nicht reif seien.“

Das Bundesministerium hat eine Beschwerde der Eltern sowohl als auch der Väter jener Kinder abgewiesen mit der Begründung, daß die Bezirkshauptmannschaft vom Austritt jener Kinder „nicht Kenntnis nahm“ und daß die Beschwerde des Lehrkörpers unzulässig sei, da „dem Lehrkörper einer Volksschule überhaupt kein Beschwerderecht gegen Verfügungen ihrer vorgesetzten Schulbehörde zustehe“.

Aber damit man nicht meint, daß passiere nur „weit dahinten“ oder sei nicht so gemeint, ein Beispiel aus Baden: Der bekannte Zentrumspolitiker Dr. Nieder (Reichenau) hat eine Schrift über „Unsere bad. Volksschule“ herausgegeben. In diesem Wasserläppchen ist immerhin folgendes beachtenswert: Unter den „Verslechterungen“, die die badische Simultanschulgesetzgebung seit 1876 erfahren haben soll, hebt er vor allem hervor, daß früher „der Religionsunterricht obligatorisch war, d. h. kein Kind konnte sich demselben entziehen“. Die Reichsverfassung aber brachte die „Verslechterung“, daß Eltern ihre Kinder vom Religionsunterricht abmelden können! Wenn also Herr Dr. Nieder könnte, so würde er gern jene niederösterreichische Praxis hier einführen — trotz „Elternrecht“.

Gegen die Besoldungsforderungen der Beamtenspitzenverbände sprach sich der Hauptausschuß des Landeskartells Sachsen des Deutschen Beamtenbundes in folgender gegen wenige Stimmen angenommenen Entschliebung aus: „Der Hauptausschuß im Landeskartell Sachsen des D. B. V. nimmt mit lebhaftem Befremden Kenntnis von der Vereinbarung der Beamtenspitzenverbände, der Reichsregierung den Abbau der Sozialzuschläge durch Einbau in die Gesamtbezüge vorzuschlagen. Ganz abgesehen davon, daß die Beamtenchaft in der Frage der Sozialzuschläge gefeilter Meinung

ist, kann man es nicht verstehen, daß dieser Vorschlag in der Zeit der größten wirtschaftlichen Not erfolgt, ohne daß die zuständigen Organe des D. B. V. nochmals dazu gehört worden sind."

Eine weltliche pädagogische Akademie? Die Stadtverordnetenversammlung in Berlin hat einen Antrag angenommen, der die Errichtung einer Päd. Akademie in Berlin fordert. Diese Akademie soll weltlichen Charakter haben. — Das ist die fünfte Sorte: katholische und evangelische gibt es schon; eine simultane „soll“ wenigstens errichtet werden; eine jüdische ist bereits gefordert. Wer kommt wohl jetzt? Die Liste derjenigen, die „Schulen ihres Bekenntnisses oder ihrer Weltanschauung“ verlangen dürfen (auf Staatskosten!), ist ja noch lange nicht erschöpft. Daher der Name: Nationalerziehung!

Aus den Vereinen.

B. L.-V. Änderung des Verzeichnisses der Vereinsbeamten der Bezirksvereine:

Bez.-V. Burkheim: Vorsitzender Hauptlehrer Edmund Hiltz in Sasbach am Kaiserstuhl (statt Hauptlehrer Eisele, Bischoffingen).

B. L.-V. Kredit zur Förderung des Kleinwohnungsbaues. Die Gemeinden und Wohnungsverbände gewähren aus Mitteln der Gebäudesteuer für die Erstellung von Kleinwohnungen, Vaudarlehen, die durch zweite Hypotheken gesichert werden. Die erforderlichen ersten Hypotheken müssen die Bauherren sich von anderer Seite beschaffen. Um ihnen dies zu erleichtern, hat das Land der Rheinischen Hypothekenbank in Mannheim, dem Badischen Sparkassen- und Giroverband in Mannheim und der Deutschen Wohnstätten-Hypothekenbank in Berlin (Vertretung Karlsruhe, Bismarckstraße 27) einen Kredit für die Gewährung von Darlehen an Bauherren zur Verfügung gestellt. Der Minister des Innern hat am 4. Juni 1926 Bestimmungen über die Gewährung dieser Darlehen erlassen, die im Staatsanzeiger veröffentlicht sind. Die Bestimmungen können bei den Bürgermeisterämtern und Bezirksämtern eingesehen werden.

Krankenfürsorge bad. Lehrer. Auszug aus dem Rechenschaftsbericht 1925.

1. Bewegung im Mitgliederstande.

	Lehrer	Frauen	Kinder	Summe d. Versicherten
Bestand am Ende des Vorjahres	4831	2542	1638	9011
Zugang im Geschäftsjahr	811	594	221	830
zusammen	5142	2840	1859	9841
Abgang im Geschäftsjahr	73	45	60	178
Bestand am Ende d. Geschäftsjahres	5069	2795	1799	9663

2. Einnahmen und Ausgaben im Geschäftsjahr.

A Einnahmen:

1) Beiträge	248 510,00
2) Eintrittsgelder	607,00
3) Nachzahlungen	5 869,00
4) Zinsen	50,34
Einnahmen insgesamt	255 036,34

B Ausgaben:

1) Ersatzleistungen von Krankheitskosten: (Arzt-, Arznei-, Fahrt- und Krankenhauskosten)	234 120,89
2) Monatsunterstützung an Außerplanmäßige	5 047,00
3) Verwaltungskosten:	
a) Gehälter, Spesen Reisekosten der Vorstandsmitglieder (5 Personen)	3 882,80
b) Drucksachen	412,11
c) Postkosten	165,98
d) Verpflegungen der Bezirksverwalter	5 102,00
e) Reispesen der Vertreter u. s. w.	1 509,90
f) Sonstige Verwaltungskosten	120,00
4) Bankspesen, Creditprovision, Zinsen	2 252,00
Ausgaben insgesamt	252 612,68

Abschluß.

Einnahmen:	255 036,34
Ausgaben:	252 612,68
Verbestand am Ende des Geschäftsjahres	2 423,66

Konfraternitas. Manche Bez.-Obmänner wünschen die eingelangte Umlageliste jetzt schon zurück. Einerseits sind aber noch nicht alle Listen eingegangen und andererseits erschwert die Tatsache, daß sich unendlich viele Mitglieder um ihre Abmeldepflicht nicht

kümmerten, die Kontrolle ungemein. Die dadurch nötig fallenden Rückfragen, Umschreibungen und Nachtragungen sind furchtbar zeitraubend. Bis jetzt wurden in den 20 kleinsten Vereinen von 90 ein Bestand von 250 Mitgliedern festgestellt, die sich nicht abmelden. Es kann mit 1000—1500 Mitgliedern gerechnet werden, die ohne Abmeldung verziehen. Da vergehen Wochen, bis in mühevoller Arbeit Ordnung geschaffen ist! —

Auch die kontrollierten Listen können des notwendigen Vergleichens wegen noch nicht zum Versand gelangen. Der Vorstand hofft, daß bis Mitte Juli alle Listen in den Händen der Bez.-Obmänner sein können. — Neue Bez.-Obmänner:

Kandern: Hauptl. R. Collet, Vogelbach.
Odenheim: Hauptl. Genannt, Odenheim.
Schönau b. H.: Hauptl. Schäfer, Heddesbach.
Ußlingen: Hauptl. Weisenburger, Hürllingen.
Stühlingen: Hauptl. Zimmer, Schwenningen.

Gaggenau, 5. Juni 1926.

Der Vorstand: H. Konrad. Striegel.

Verschiedenes.

Fortbildungskurs Stühlingen. In der Zeit vom 31. Mai bis 2. Juni jeweils an den Nachmittagen hielt der Bezirksverein Stühlingen einen von Häusler, Stühlingen angeregten Fortbildungskurs über „Deutschunterricht“ mit Hauptlehrer Hördt-Heidelberg als Kursleiter ab. Auch eine Anzahl Kollegen der Nachbarkonferenzen nahm daran teil. Es wurde gerade von den abseits „der großen Heerstraße“ wirkenden Lehrern mit Genugtuung begrüßt, daß auch ihnen Gelegenheit geboten wurde, mit unsern berufenen Führern in persönliche Fühlung und Verbindung zu treten und neue Anregungen, geistigen Ansporn zu eigener und beruflicher Weiterbildung zu empfangen. Insbesondere bei einem so wichtigen und grundlegendem Gebiet, wie es der Deutschunterricht darstellt, kann eine Vertiefung und Verstärkung nicht weitgehend genug sein. Kollege Hördt hat sich der Aufgabe in vorzüglicher Weise durch seine nach Inhalt und Form auf gleicher Höhe stehenden Ausführungen entledigt. Er verstand es, die Zuhörer ganz in den Bann seiner Persönlichkeit zu ziehen. Man hatte das Gefühl, daß hier ein Mann zu uns sprach, der aus dem Urquell des deutschen Volkstums, der Muttersprache, zu schöpfen und zu geben verstand. Gerade die grundlegenden Ausführungen über das Wesen der Sprache (Muttersprache) zeigten von einer Tiefe des Eindringens, von einem Erfassen und Beherrschen des Stoffes, daß man sich des Wertes dieses wichtigen Volksgutes der Muttersprache erst voll bewußt wurde. Hördt war dazu umso eher in der Lage, als er aus eigener Anschauung und eigenem Erleben durch die Teilnahme an der „Danziger“ Tagung darlegen konnte, wie eng deutsches Volkstum mit der Muttersprache verwachsen und verwurzelt ist, wenn man Einblick in die bedrohten Grenzgebiete (hier Ostmark) erhalten habe.

Herr Kreisshulrat Eisinger-Waldshut beehrte am 2. Kurstage die Versammlung mit seiner Anwesenheit und gab seinerseits erläuternde Winke für die unterrichtliche Behandlung und Bewertung des in Frage stehenden Stoffgebietes.

Nach Schluß der Vortragsreihe vereinigte ein gemütliches Beisammensein im Hotel „Post“ die Kursteilnehmer, wobei Kollege Hördt durch die bereits erwähnte Schilderung der Eindrücke über die Fahrt nach der Ostmark mit geschichtlichen Rückblicken der Tagung einen würdigen, wehevollen Abschluß verlieh. Mögen die Ausführungen und Anregungen auch ihre Auswirkung in der persönlichen und beruflichen Weiterbildung der Kursteilnehmer finden. A. M.

Junglehrer, die gegen Reisevergütung, freie Wohnung, ganze Verpflegung und ein geringes Taschengeld sich für den Schulkinderhort des Ev. Jugend- und Wohlfahrtsdienstes in einem Waldheim bei Karlsruhe zur Verfügung stellen wollen, möchten sich beim Ev. Jugend- und Wohlfahrtsdienst, Karlsruhe, Erbprinzenstraße 5, anmelden. Es können etwa 10 Junglehrer Verwendung finden. Junglehrer, die der Jugendbewegung nahe stehen, sind besonders willkommen.

Verband Südwestdeutscher Schulgeographen! In den Tagen vom 26.—29. Juni 1926 veranstaltet der Verband südwestdeutscher Schulgeographen, bestehend aus den Landesverbänden: Baden, Hessen und Württemberg in Freiburg eine Tagung. (Für Montag, den 28. ist um Urlaub nachzusuchen, am 29. Peter und Paul.) Samstag, den 26. Juni, abends 8 Uhr, Hotel z. Kopf, Engelstr. 5: Begrüßungsabend, Ansprachen, Lichtbildervortrag. Unterhaltung. Sonntag, 27. Juni, vorm. 10 Uhr, Führungen: a) Auf den Schloßberg mit Erklärung der Breisgaubucht. b) Durch die Stadt mit Besichtigung des Münsters. Nachm. 1 Uhr: Fahrt zum Kaiserstuhl: Lehrwanderung durch das vulkanische Gebirge bis Breisach a. Rh.

Abends nach Rückkehr: Gemütl. Beisammensein in der Burse. Montag, 28. Juni, vorm. 9—11 Uhr: Bericht über den Stand des Geogr. Unterrichts in Baden, Hessen und Württemberg mit Aussprache. 11 Uhr: Festvortrag von Professor Dr. Norbert Krebs: „Neuere Strömungen in der Geographie“. Beides im Geogr. Institut der Universität, Hebelstr. 40. Nachm. 2½ Uhr: Besichtigung der Herderschen Verlagsausstellung mit Kartenausstellung, Johannerstraße 4. 4 Uhr im Hörsaal des Geogr. Instituts, Hebelstr. 40: Lichtbildervortrag von Oberregierungsrat Walter: „Ländliche Siedelungen in Baden“. Lichtbildervortrag von Privatdozent Dr. Schrepfer: „Oberflächengestaltung und Vergleichen im südl. Schwarzwald. 6 Uhr im Hörsaal des Weinbauinstituts, Peterstr. 1: Lichtbildervortrag Direktor Dr. Müller: „Der Weinbau in Baden“. Das Geogr., Geolog. und Weinbauinstitut stehen an diesem Tage zur Besichtigung offen. Dienstag, 29. Juni: Lehrwanderung in das Glacialgebiet des Feldbergs unter Führung von Prof. Krebs. Freiburg ab 6.41 mit Sonntagskarte bis Hinterzarten. Bärenthal—Feldsee—Feldberg—Zweifelblick—Titisee. Rückfahrmöglichkeit nach jeder Richtung gesichert. Anmeldungen an Prof. Dr. Dierenbach, Freiburg i. B., Belfortstr. 26. Die Lehrer und Freunde der Geographie aller Anstaltsgattungen sind zu dieser Tagung herzlich eingeladen.

Der **Karlsruher Volksfreund** geht nunmehr ebenfalls auf die Kundensuche mit folgender verschämten Geschäftsempfehlung in Nummer 135:

„Demokratie“ im Badischen Lehrerverein. Man schreibt uns aus Lehrerkreisen: In den Bezirksvereinen des Badischen Lehrervereins sind in den letzten Wochen (seit Ende April) die Neuwahlen zum Vorstand vollzogen worden. In früheren Zeiten, bis 1919 besonders, waren solche „Wahlzeiten“ in der badischen Lehrerschaft von lebhaften Auseinandersetzungen in den Versammlungen und Fachblättern begleitet, und die gefälligen Wahlen boten dann auch ein wirkliches Bild der Stimmung innerhalb des Vereins. Seit dem „Regierungsantritt“ des derzeitigen Obmanns Hofheinz hat sich im Ablauf des Vereinslebens nicht nur allgemein sondern auch für Wahlzeiten, ein Wandel vollzogen. Deutlich sichtbar wurde diese Wandlung schon bei den 1923 vollzogenen Wahlen, als von Pforzheim ausgehende Wahlvorschläge mit allen Mitteln von Heidelberg aus „abgelenkt“ wurden. Ein neues Gesicht am Vorstandstisch war nicht genehm.

Die im Bad. Lehrerverein herrschende „Demokratie“ zeigt aber blühhell ein Vorgang bei den diesmaligen Wahlen: Diesmal ging die „Bewegung“ von Freiburg aus; der dortige Bezirksverein beauftragte seinen Vorsitzenden, zwecks Nominierung eines neuen Mannes für den Posten des stellvertretenden Obmannes Einladungen zu einer Besprechung an die Bezirksvereinsvorsitzenden des Landes ergehen zu lassen. Kaum war nun diese Einladung in den Händen der Vorsitzenden, so ging von der Heidelberger Geschäftsstelle aus, gezeichnet vom Obmann, eine vertrauliche „Drohnote“ an die Bezirksvereinsvorsitzenden des Inhalts, wenn die Versammlung stattfinden würde, so würde der bisherige stellvertretende Obmann (Wintermantel-Offenburg) — der noch vor Monaten den Wunsch geäußert hatte —, sein Amt nicht mehr annehmen, aber auch (man höre!) der Obmann würde sein Amt zur Verfügung stellen (!). Der Hinweis auf „entgegenstehende Satzungen“ wurde in einem zweiten Schreiben selbst zurückgezogen. Bezeichnend ist noch, daß diese Zuschriften als „vertraulich“ erklärt wurden, den Mitgliedschaften also keine Mitteilung davon gemacht werden sollte (!).

Die von Freiburg aus geplante Zusammenkunft unterbleibt der „Drohblick“ des Diktators ließ die angegangene Bewegung in der Versenkung verschwinden; die Bezirksvereinsvorsitzenden „standen stramm“ — Front Heidelberg und schwiegen sich aus gegenüber ihren Mitgliedern. Die inzwischen vollzogenen Wahlen gingen „in aller Ruhe und Einmütigkeit“ (wird der Vorstand den Mut haben, die bestehende Stärke der „Wahlmüdigkeit“ solcher „Demokratie gegenüber zahlenmäßig zu belegen?) vor sich. Bald wird zu lesen sein, daß die „miserablestprobten Führer“ der badischen Lehrerschaft einstimmig wiedergewählt worden sind (!). — So „macht“ man im Bad. Lehrerverein von oben her die Wahlen!

Das Vorkommnis ist aber auch von allgemein schulpolitischer Bedeutung. Wohl in keiner berufsständischen Organisation erholt seit Jahren, und in letzter Zeit wieder verstärkt, der Ruf nach Selbstverwaltung, Selbstverantwortung, Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrecht, nach Demokratie so laut, als gerade im Bad. Lehrerverein. Man fordert kollegiale Schulleitung mit Wahl der Schulleiter (Rektoren und Oberlehrer) durch die Lehrerschaft, man fordert einen Landeslehrerrat als mitwirkende Instanz beim Ministerium, ebenfalls aus freier Wahl hervorgehend. In all diesen und ähnlichen Forderungen — man verstehe uns nicht falsch! — stecken Probleme wirklich demokrati-

scher Natur, denen im Volksstaat nicht dauernd und nicht ganz aus dem Weg gegangen werden darf; denn der demokratische Staat hat als Ziel die Mitverantwortung des ganzen Volkes am Wohle des Ganzen und des Staats, und in diesem Sinn sind auch wir Förderer solcher berufsständischer Bestrebungen soweit sie an das demokratisch-parlamentarische Staatsleben sich anbauen lassen. — Aber wie kann man sich dann, angesichts solcher Vorkommnisse (wie oben erwähnt), noch im Bad. Lehrerverein wundern, wenn man außerhalb der eigenen Reihen zaudert, mit Gesetzen und Verordnungen auf den geforderten Weg zu treten? Wie würden, bei dieser Art „demokratischer Handhabung“ des Wahlrechts, wohl solche „Rätewahlen“ ausfallen können? — Es geht eben auch hier wie bei andern Ereignissen: Wenn die Töpfe zer schlagen sind, sucht man die Schuld bei andern. Und es bedrückt einem dann manchmal doch, daß die Kreise um den „Bad. Beobachter“ und um den katholischen Lehrerverein recht behalten könnten, die sich lächelnd zuzwinkern: „Laßt's nur gehen! Die Aera Hofheinz wird den Bad. Lehrerverein von selbst erledigen.“

Was kümmern eine anständige Zeitung die Wahlvorgänge in einem Verein, die mit öffentlicher Politik gar nichts zu tun haben? Ganz abgesehen von der verdrehten Darstellung der sehr einfachen Vorgänge, womit eine Anarchie im Verein von vornherein unterbunden wurde, eine Anarchie, wie sie solchen Drahtziehern wie dem Schreiber des Volksfreundes allerdings willkommen wäre für ihre Tintenfishmanöver. Es ist dieselbe widerliche Zubringlichkeit, die von Zentrumszeitungen dem Bad. L.-V. gegenüber verübt wird. Mit demselben Erfolg. Man beachte besonders die klebrige Weisheit, womit das eigene traurige Versagen als eine Rückwirkung der undemokratischen Vereinsführung zu rechtfertigen versucht wird. Haben diese Realpolitiker keinen Instinkt mehr dafür, wie schwächlich man mit solch jämmerlichem Kaffeegeschwätz die eigene Partei hinmalt?

Eine Anleitung zur ersten Vernehmung von Kindern und jugendlichen Zeugen in Sexualprozessen hat im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft und dem Kriminalamt in Leipzig das „Institut für experimentelle Pädagogik und Psychologie“ des Leipz. L.-V. abgefaßt und in Form eines Merkblattes herausgegeben. In Leipzig sind ehrenamtliche „Kriminalhelfer“ (Lehrer und Lehrerinnen) tätig, die die Kriminalbeamten bei ihrer schwierigen Aufgabe unterstützen. Für diese Kriminalhelfer ist das Merkblatt in erster Linie gedacht; es wird sich aber indessen überall dort nützlich erweisen, wo Kinder und Jugendliche vernommen werden müssen. Inhalt des Merkblattes (10 Pf.): Gang der Vernehmung: 1. Nach Einsichtnahme in den Polizeibericht ist ein Plan zu entwerfen über die Art der Vernehmung. (Feststellung der Reihenfolge, evtl. Beachtung besonderer Vorsichtsmaßnahmen.) 2. Einige Worte an das Kind, um sein Vertrauen zu erwerben. (Angst vertreiben, auch vor Schulstrafe, Ausschließen des Kindes, siehe Institut-Band XIII, S. 206.) 3. Ermahnung zur Wahrhaftigkeit. (Wenn nötig, durch konkretes Ausmalen der Folgen etwaiger Lügen, aber ohne Bedrohung.) 4. Freier Bericht des einzelnen zu vernehmenden Kindes. (Unter Ausschluß der Eltern.) Beachtung der Aussagebereitschaft, der Urteilsvorsicht, der Sicherheit oder Unsicherheit und Unklarheit der jugendlichen Zeugen. 5. Verhör. (Abschnittsweise klären.) a) Wie ist es zur Anzeige gekommen? Möglichst zahlreiche und genaue Nebenumstände; Angabe und evtl. Kennzeichnung der Zwischenpersonen und Mitwisser; Aufsuchen fremder Einflüsse; Verhältnis des Zeugen zum Beschuldigten. b) Klärung des Tatbestandes. Ort-, Zeit-, Personenangaben, wenn nötig genaue Ortsbeschreibung verlangen; offensichtliche Unwahrheiten sofort aufdecken und mit ins Protokoll aufnehmen lassen; Anregungen für weitere Beweiserhebung; evtl. Befragung der Eltern (Krankheitsfälle, Träume, ist das Kind fernell aufgeklärt?); bezeichnende Einzelausdrücke und Wendungen wörtlich aufnehmen, evtl. mit Frage; Besonderheiten im Benehmen des Kindes während des Verhörs notieren, z. B. Mangel an Ernst, Dreistigkeit, Angstlichkeit, Weinen, Lachen usw. Es ist zu beachten, daß die Kinder nicht übermüdet werden. 6. Gegenüberstellung der Zeugen mit dem Beschuldigten und unter Umständen untereinander; Beobachtung des Verhaltens; bei Wiedererkennen des Täters dem Kinde mehrere Personen gleichzeitig gegenüberstellen zur Auswahl des Täters.

7. Gegebenenfalls: dem Beamten erstes Gesamturteil über Allgemeineindruck und Glaubhaftigkeit des Kindes geben zur Aufnahme in die Niederschrift.

Die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen veranstaltet vom 5. bis 12. August 1926 in Jülich einen Lehrgang für Vegetationskunde (Pflanzensoziologie). Der Lehrgang soll den Teilnehmern durch Vorlesungen, praktische Übungen und Studienausflüge eine gründliche Einführung in die neuzeitliche Methode der botanischen Heimatsforschung bieten. Die Teilnehmergebühr beträgt für sämtliche Veranstaltungen 30 R.-M. Ausführliches Programm durch die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege,

(Berlin-Schöneberg, Brunenwaldstraße 6-7), an die alle Anfragen und Anmeldungen zu richten sind.

Rektor Streng in Rohrbach ist in den Ruhestand getreten. Die Nachricht gibt Gelegenheit, an seine Verdienste um den Heimatkundeunterricht zu erinnern, die er sich besonders mit seinem Buche „Das Badnerland“ erworben hat, welche Schrift hiermit erneut warm empfohlen sei.

Wohin gehe ich?

Zu Erholungs- und Serienaufenthalt
in das Lehrerheim

Bad Freyersbad.

Frühzeitige Anmeldung, da nichts leer bleiben darf und Anmeldungen von Nichtmitgliedern verbietet werden müssen.

Anmeldungen für **August** spätestens bis **1. Juli 1926**.

Bücherschau.

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortiments-Abteilung der **Konkordia A.-G., Bühl** (Baden) zu Originalpreisen.

Autenrieth, Badisches Liederbuch, für die Schule und Familie, Sammlung von ein-, zwei- und dreistimmigen Liedern mit kurzer Musik- und Gesangslehre. Drei Hefte. 7. Auflage. Konkordia Bühl.

Schon die frühere Auflage war weithin als vorzüglich bekannt. Durch die grundlegende Neubearbeitung, die auch auf die neueren Bestrebungen im Schulgesang Rücksicht nimmt, hat das Werk eine Gestalt gewonnen, die es außerordentlich empfiehlt. Der Reichtum an Liedern ist groß, sodaß die Schule ihren Liederkanon gut auswählen kann. Die Bearbeitungen sind einwandfrei gut. Eine Gesangs- und Musiklehre in elementarer Darbietung ist entsprechend den badischen Lehrplanforderungen den einzelnen Hefen beigegeben. Man sollte natürlich hierin Maß halten, um nicht mit zu viel Theorie das wichtigste Gut des Gesangsunterrichts, die Singfreudigkeit, zu vertreiben; die ausführliche Beigabe der bewährten Autenriethschen Gesangsschule läßt aber jederzeit ein Auswählen und Weglassen zu. Alles in allem: Keine badische Schule wird ohne das neue Autenriethsche Liederbuch sein wollen.

Lord Bacon: Von irdischen Dingen. 103 S.; 1 Bildnis; geb. 3,50 M.; Verlag von R. Wunderlich, Tübingen.

Zum 300. Todestag des berühmten Gelehrten und Staatsmannes erscheint diese Übersetzung von 30 Aufsätzen, die allgemeine Fragen behandeln: Wahrheit; Tod; Aberglauben; Reisen; Reichtum; Freundschaft; Adel; Bauern; Studium u. ä. Die Aufsätze wirken wie der Mann selbst, bald anziehend, bald abstoßend; bald bedeutend, bald unzulänglich. Bei der wichtigen Stellung Bacon's in der Geschichte der Philosophie und der naturwissenschaftlichen Forschung ist es immerhin lohnend, an Hand dieser Übersetzungen sich ein Bild von seiner geistigen Haltung zu verschaffen.

D. A. Gottstein: Schulgesundheitspflege. 154 S.; Ldb. 5 M.; Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig 1926.

Das vorliegende Buch bietet für den Lehrer eine ausgezeichnete Einführung in den gedanklichen Inhalt der heutigen Gesundheitspflege. Die dem Erzieher und Hygieniker gemeinsamen Aufgaben und Ziele werden klar hervorgehoben. Die wichtigen Feststellungen der Gesundheitswissenschaft über die Hygiene des Schulhauses, des Schulbetriebs und des Unterrichts sind übersichtlich und knapp zusammengefaßt. Eingehend erörtert werden dann die Darstellungen über das gesundheitslich normale Schulkind und

über die wichtigsten Krankheiten und ihre Bedeutung für den einzelnen während der Schulzeit. Ferner wird der Wichtigkeit des Stoffes entsprechend die Bedeutung der Einzelkrankheit für die Umgebung und für die Gesundheit der Gesellschaft ausführlich und grundlegend besprochen. Vor allem sind die modernen Verfahren der Erhaltung der Gesundheit der Jugend und der Vorbeugung der ihr drohenden Gefahren ausführlich behandelt.

Schliphöfer u. Pferdenges: Deutsche Kulturgeschichte in lebensvollen Einzelbildern. 2. Aufl., 2 Bde, je 330 S., Dür, Leipzig 1926.

Die Herausgeber gehen von der ganz richtigen Erkenntnis aus, daß im Volksschulalter für Geschichte eigentlich nur Teilnahme bei erlebnishafter Darbietung besteht; in der Anekdote liegt das Geheimnis des Interesses in diesem Alter. Dem entsprechend haben die Herausgeber aus den Schriften von Freitag, Dahn, Scheibler, Wolff u. a. erlebnishaft Darstellungen zusammengestellt. Erlebnishaft wird eine Darstellung aber nur durch künstlerische Gestaltung. In dieser Hinsicht sind die ausgewählten Stücke ungleichwertig, und manche wären besser ausgeblieben; man kann nicht streng genug in der Auswahl sein; denn ungenügende künstlerische Formung ist langweilig und erreicht das Gegenteil des Gewünschten, nämlich der regen inneren Teilnahme. Der 1. Bd. enthält Geschichten „Von den Ursängen bis zum Mittelalter“, der 2. Bd. „Vom Mittelalter bis zur Jetztzeit“. (Das häßliche „Jetztzeit“ sollte der guten alten „Gegenwart“ weichen.) Der Grundgedanke der Sammlung ist fruchtbar und wird sich bei etwas strengerer Auswahl bewähren.

Prof. Kühnel läßt eine sehr beachtenswerte Schriftenreihe „Künftige Ernten, Saat- und Wachstumsberichte von neuer Erziehung“ durch den Verlag Alwin Huhle, Dresden herausgeben.

„**blaue Nest**“ von Willy Steiger, der erste Band der Sammlung, stellt eine feinsinnige Erziehungslehre und eine kühne, kindgemäße Methodik zugleich dar. Der ehrwürdige Ton „segnenreicher Leiffäden“ kann allerdings in einem Werke, das aus einer vierjährigen, ungebundenen Arbeit mit einer Oberstufe herauswuchs, nicht gesund werden. Dafür aber zeigt es, wie kindersinn bewegt und gefördert wird, wie Kinderübermut in natürliches Föhligein umgewandelt ist, und wie bekümmerte Kinderherzen emporgehoben werden können. Gelegentlich beleuchtet Steiger auch die gegenwärtigen politischen Winkelzüge gegen Schule und Lehrerschaft, um endlich das Buch in einem tiefen Aufruf an Eltern und Erzieher ausklingen zu lassen. Steigers Buch gehört in die Hände fortschrittlich gesinnter Lehrer, damit diese eine Front schaffen gegen machtgierrige Feinde, die unter irgendeinem Vorwand, ein dürr-klappriges Schulsystem zur Geltung bringen wollen. Schenkt „s'blaue Nest“ den darbedenden Kandidaten und freimütigen Seminaristen, damit sie die innere Kraft und Wahrheit der neuen Bewegung erkennen und später mit männlichem Mute, natürlicher Reinheit und echter Bruderliebe die frischen Herzen der Jugend entflammen.

Lebendige Krüchen ist der zweite Band betitelt, für den Gustav Lesemann als Verfasser zeichnet. Lesemann wäre nicht unbedeutend, wenn er als Untertitel „Praktischer Beitrag zur Individualitätspsychologie“ hinzufügen würde. Eingehendes Studium, scharfe Beobachtung der anvertrauten geistesschwachen Kinder und nicht zuletzt liebevolles Verstehen der „Seelen in Not“, formte diesen Erzieher zu einem Menschen, der nicht, ob er helfen muß und soll erwägt, nur wie er helfen kann stets überlegt!

Wenn bei einer oberflächlichen Durchsicht die Aberschriften: Hilfen für notorischschwache Kinder uns begegnen, wer die Reihen der „geistorthopädischen Übungen“ und die ausgedehnten Angaben über „gelegentliche Hilfe“ findet, der weiß anfänglich wohl das Buch den Hilfschullehrern zu. Die Geschichte von den drei ungleichen Brüdern fesselt schließlich doch; denn Hans Langweilig, Fritz Ungeheiß und der Tappelphilipp hören sowohl das Getriebe der heimenden Arbeitsschule, wie die eiserne Disziplin der Lernschule. Immer mehr wird dann dem Leser klar, daß das Studium pathologischer Verhältnisse manche Fehler und Härten in der Erziehung wegfällen ließe und ein strukturspsychologischer Unterbau der Didaktik unerlässlich ist.

Fassen wir unsern Beruf nicht nur als edle Menschenpflicht, sondern als heiligen Gottesdienst wie der Verfasser auf, so müssen wir zu jedem Sage Ja und Amen sagen! Dst.

Dr. Ph. Mucke: „Länderkunde von Europa und mathematische Geographie“ für das 7. Schuljahr. Konkordia, Bühl, 1926. Preis 50 Pfg.

Stadtschulrat Dr. Mucke hat seine im Jahre 1910 bei der Konkordia in Bühl erschienene Kulturgeographie umgearbeitet, bezw. nach den veränderten geographischen Verhältnissen und entsprechend dem neuen Unterrichtsplan vom Jahre 1924 neubearbeitet. Soeben erscheint das erste Heft „Länderkunde von Europa“ und mathematische Geographie für das 7. Schuljahr. Das zweite Heft „Länderkunde der außer-

europäischen Erdteile" soll bald folgen. Es ist ein recht praktisches Werkchen, welches Europa und seine Länder kulturgeographisch kurz und treffend behandelt. Im Hinblick darauf, daß unsere Schüler im Geschichtsunterricht des 6. Schuljahres bereits einen Überblick über die bedeutendsten Länder Europas gewonnen haben, wählte der Verfasser den manche Vorteile bietenden analytischen Gang. Überall wurde weitgehend auf die kausalen Zusammenhänge geachtet sowohl nach der Seite der Natur wie auch nach der der Geschichte. Was aus der Karte ersichtbar oder durch Messung bestimmt werden kann, wurde meist nur angedeutet. Besonders wichtig ist das Büchlein für die unterrichtliche Behandlung der neuentstandenen Staaten im Osten und Südosten Deutschlands. Überall ist auch auf die Ansiedelung deutscher Volksgenossen hingewiesen, wie es der neue Unterrichtsplan mit Recht vorschreibt. Sehr schön ist die mathematische Geographie dargestellt. Der Verfasser weist hier auf die Erde als „die Heimat der Menschen“, die Sonne als „die Mutter alles Lebens“ usw. hin und zeigt uns so mit Recht, daß wir den Kindern kein kaltes totes Wissen vermitteln, sondern die uns anvertraute Jugend zu denkenden Menschen und zu bewundernden Naturbeobachtern heranbilden sollen. Das Heft ist ein willkommener Wegweiser im kulturgeographischen Unterricht des 7. Schuljahres. Es sei hiermit allen Berufsgenossen und Schulen zur Anschaffung bestens empfohlen.

H.

J. B.

Georg Karo: Grundzüge der Kriegsschuldfrage. 2. Aufl.; 64 S.; 1,5 M.; München, 1926.

Der Verfasser, Professor an der Universität Halle, geht von § 231 des Versailler Vertrags und dem Ultimatum von 1919 aus, deren Sinn Lloyd George in die Worte faßt: „Für die Alliierten ist die deutsche Verantwortung für den Krieg grundlegend. Es ist die Basis, auf der der Bau des Vertrags von Versailles errichtet worden ist, und wenn dieses Eingeständnis abgelehnt oder aufgegeben wird, ist der Vertrag zerstört. . . Die deutsche Verantwortung für den Krieg muß als eine chose jugée behandelt werden.“ Gegen diese Ungeheuerlichkeiten, die die Anklage enthalten, daß Deutschland nicht allein die Hauptschuld am Ausbruch trage, sondern den Krieg auch jahrzehntelang planmäßig zur Eringung der Weltherrschaft vorbereitet habe, wenden sich jetzt auch gerechte Franzosen unter Führung von Victor Margueritte und zahlreiche englische Geistlichen, Gelehrten und Schriftsteller. Für den Deutschen ist die genaue Erkenntnis des wahren Sachverhaltes schon um seiner Gewissenruhe und um seiner Ehre willen nötig. Die vorliegende Schrift schafft Aufklärung unter reichem Quellenachweis in 7 Abschnitten: Problemstellung. Bismarck. Der neue Kurs. Deutschlands Aufstieg. Isolierung Deutschlands. Ständige Kriegsgesfahr. Juli 1914. Ein Anhang bringt die wichtigen Vorkriegsverträge. Es ist Pflicht jedes Deutschen, sich über diese grundlegenden politischen und sittlichen Verhältnisse Klarheit zu verschaffen. Dazu vermag die ruhige Sachlichkeit der vorliegenden Schrift zu verhelfen.

Rechenbuch von Herrigel und Mang, neu bearbeitet von G. Behringer und E. Maper. I. Heft, IV. Schuljahr, Lehrer- ausgabe 1,00 M., Schülerausgabe 65 Pfg. Verl. Konkordia, Wuhl.

Das Rechenbuch von Herrigel und Mang hat eine rühmliche Vergangenheit. Über dreißig Jahre hat es den Rechenunterricht weit über die Grenzen Badens hinaus befruchtet. Es ist ganz natürlich, daß im Laufe der Zeit eine gründliche Umarbeitung nötig wurde. Man darf diese Aufgabe nach dem vorliegenden ersten Heft als geglückt bezeichnen. Die beiden Verfasser der Neuauflage waren bestrebt, den bedeutenden Fortschritten in der Methode des Rechenunterrichts Eingang zu verschaffen. Das Lehrerheft enthält wertvolle praktische Hinweise über den unterrichtlichen Aufbau des Stoffes auch in solchen Teilen, die in anderen Rechenbüchern meist übersehen werden, wie z. B. die allmähliche Einführung in die einzelnen Operationen. Der Grundzug des alten Werkes, den Rechenunterricht aus dem wirklichen Leben herauszuwachsen zu lassen, ist beibehalten. Vielfach sind die Aufgaben nach Sachgebieten geordnet. Auch die graphische Darstellung ist berücksichtigt. Die Frage ist — entsprechend den neueren methodischen Bestrebungen — weggelassen, wo sie entbehrlich ist; die Schüler sollen vielmehr die rechnerischen Probleme selbst herausfinden. (Überflüssig erscheint allerdings dann auch die Aufforderung: rechne!) Die Grundsätze der Arbeitsschulmethodik sind somit in weitgehendem Maße berücksichtigt. Man darf erwarten, daß das neue Rechenbuch auch weiterhin unseren Schulen wertvolle Dienste leisten wird.

Die Natur, Zeitschrift der deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft, wird herausgegeben von Prof. Dr. Bastian Schmidt und erscheint im Verlage Th. Thomas, Leipzig. Diese Halbmonatschrift zählt zu den führenden deutschen naturwissenschaftlichen Zeitschriften. Ihr Inhalt ist in jeder Beziehung reichhaltig. Die Aufsätze sind im guten Sinne für weitere Kreise, für wahre Naturfreunde. Gut ist auch die bildliche Ausstattung der Zeit-

schrift. Wertvoll sind die Übersichten, die über die neuen Forschungen auf verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaften regelmäßig gebracht werden, über Geologie, Physik, Wetterkunde, Technik usw. Der stattliche Jahresband dieser Zeitschrift stellt jeweils eine Fundgrube von wissenschaftlichem Wert dar. Ein gründliches Lesen der Halbmonatschrift bereichert in sehr nützlicher Weise die innere Anteilnahme am Geschehen der Natur.

Insektenbiologie. Von Prof. Dr. Chr. Schröder. 59 Abbildungen. (Leubners Naturwissenschaftliche Bibliothek, Bd. 32.) (VI und 205 S.) Geb. 5,40 M. Teubner, Leipzig, 1926.

Das Buch führt den Leser zu verschiedenen Jahreszeiten hinaus in die Natur an die charakteristischen Aufenthaltsorte unserer heimischen Insekten, beobachtet mit ihm an hervorragenden Arten die Vielseitigkeit der Erscheinungen, läßt ihn die höhere Ordnung, die in ihr walzt, erkennen und weist verständnisvoller Sammeltätigkeit die rechten Bahnen, damit aus dieser Beschäftigung der Jugend auch ein ethischer Gewinn erwächst. Zahlreiche Abbildungen erhöhen den Wert des Buches.

Dr. Karl Stork: Deutsche Literaturgeschichte. 10. Aufl., bearbeitet von Dr. M. Rodenbach; VII und 605 Lexikonseiten; Ldb. 16 M., J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1926.

Das schöne Werk hat sich in 9 Auflagen als eine gediegene, warmherzige Einführung in die Geschichte des deutschen Schrifttums bewährt. Stork verfügt über ein sicheres ästhetisches Urteil, und im Ästhetischen liegt auch der Hauptwert des Werkes. Hervorzuheben ist, daß Stork trotz der Betonung des Ästhetischen sich bemüht, Dichter und Dichtungen in den Zusammenhang der geistigen Entwicklung einzufügen oder herauszuwachsen zu lassen. In den Schlusskapiteln wünscht man ein stärkeres Ausfließen. Was für frühere Epochen die Zeit von selbst besorgt, dazu hätte der Historiker für die neuere und neueste Zeit mitzuhelfen: Beständiges von Unbeständigem auszufordern. Es wirkt verwirrend, Dufende von Namen und Werken mit einigen Worten zu skizzieren, statt die Hauptlinie festzuhalten, wie es doch Stork im Vorwort selbst als seine Absicht ausspricht. Das gediegene, reichhaltige Werk ist jedem Gebildeten zu empfehlen; der Lehrer des Deutschen hat an ihm einen zuverlässigen Führer.

W. Hoffacker: Der neue Deutschunterricht. 2. Aufl., VI und 260 S., geb. 7 M., Teubner, Leipzig, 1926.

Das Buch ist die 2. Auflage der „Forderungen und Wege für den neuen Deutschunterricht“ und ist in erster Reihe für die Bedürfnisse der höheren Schulen gedacht. 14 Aufsätze von verschiedenen Mitarbeitern behandeln: Deutschkunde und Deutschunterricht; Sprache und Schrift; der mittelhochdeutsche Unterricht; Aufsatz auf allen Stufen; Dramenbehandlung; Lyrik der Gegenwart und der deutsche Unterricht; Kunst und Musik u. a. Die Aufsätze sind aus gediegener Sachkenntnis und reicher Unterrichtserfahrung entstanden, so daß sie jedem Lehrer mannigfache Anregung zu geben vermögen.

Dr. E. Hoffmann-Krayer: Geschichte des deutschen Stils in Einzelbildern. 172 S., Ldb. 6 M., Quelle & Meyer, Leipzig.

Im Stil prägt sich Mensch und Menschentum aus, das zeigt der Verfasser sehr eindringlich in diesen vergleichenden Einzelbildern aus dem deutschen Schrifttum. Die Entwicklung des Sprachstils von den Zeiten der ältesten Dichtungsurkunde in ihrer Markigkeit bis zum zersetzten Expressionismus der Gegenwart ist zugleich Geschichte der deutschen Seele. Die Analysen der einzelnen Proben und die Vergleichen verraten ein sicheres ästhetisches Urteil und gediegene Sachkenntnis. Dem Lehrer des Deutschen ist das Buch dringend zu empfehlen; er wird auf den wenigen Seiten Stoff und Anregung in Fülle finden.

Deutsche Jugendbewegung. Sonderheft der Südd. Monatshefte; 1,5 M. München, 1926.

Die Jugendbewegung ist heute in zahlreiche Gruppen gespalten. Das hat die Hoffnungen, die man auf sie als ein Erneuerungstreben gesetzt hat, stark bedrückt. Aus diesen Selbstzeugnissen ihrer Vertreter ist aber doch zu erkennen, daß ein einheitlicher Grundzug die ganze Bewegung durchzieht, der schon als ein starker Zukunftswille Hoffnungen in sich birgt. In dem Heft sind Stimmen der Vertreter ausgeführt von folgenden Gruppen: Nationale Jugendbewegung. Kommunistische Jugendbew. Katholische und protestantische Jugendbew. Sozialistische Arbeiterjugend. Die Arbeiterjugend — Internationale. Jungsozialisten. Jungdeutscher Orden. Für den Erzieher bietet das Heft wertvollen Stoff zur Erkenntnis der Jugendbewegung.

A. Krudenberg: Die Schulkasse. 155 Seiten; 4 M. Lb. Quelle & Meyer, Leipzig.

Die Schulkasse ist wert, von der päd. Theorie eingehender betrachtet zu werden. Wertvolle Einsichten ließen sich gewinnen, die der unterrichtlichen und erziehenden Praxis zugute kämen. Der

Verfasser hält sich nun in der Mitte zwischen reiner Theorie und praktischer Anweisung. Der Gegenstand wird dadurch erkenntnis-mäßig nicht rechtlos erschöpft, der Praktiker, besonders der junge Lehrer gewinnt aber recht wertvolle Einblicke für seine Berufsarbeit.

G. G. Zwiener: **Grundlegung des Werkunterrichts**. Eine Einführung in Theorie und Praxis. 130 Seiten. 3,60 M. Vb. Quelle & Meyer, Leipzig.

Das Buch erfüllt seinen Zweck als eine erste und allgemeine Hinführung an die unterrichtlich-methodischen Fragen des Werkunterrichts. Der sachkundige Verfasser weiß eine Menge brauchbarer Ratschläge zu erteilen. Als Einführung in das Handwerkliche der einzelnen Werkunterrichtszweige ist das Buch aber nicht aufzufassen.

Viktor Henry: **Das Bildungsproblem**. 259 S. 7 M. Vb. Quelle & Meyer, Leipzig.

Wer Freude an einer sehr klaren theoretischen Darstellung hat, in der die Grundfragen in scharfer Gedankenzucht herausgearbeitet sind, wird in diesem Werk eine fruchtbringende Beschäftigung für einige Monate finden. Ob man die Art, wie der Verfasser die Fragen systematisch zusammenfaßt, restlos befriedigend ansieht oder nicht, tut dem Werte des Studiums eines solchen geistvollen Buches keinen Abbruch.

W. Liepmann: **Welterschöpfung und Weltanschauung**. Wege zur Lebenskunst und Gesundheit. 243 Seiten, 23 Abbildungen. Vb. 6 M. Quelle & Meyer, Leipzig.

Das immer stärker werdende Streben, das bergehohe „Material“, das von den Naturwissenschaften zutage gefördert wurde, in ein Weltbild und eine geschlossene Weltanschauung einzuordnen, hat dieses Buch entstehen lassen. Es wird ganz sicher freudige Leser finden, die ihre Anschauungen und ihr Wissen bei der angenehmen Lektüre dieses Buches gerne bereichern. Es wird aber ganz sicher auch andre Leser finden, die in vielen Einzelheiten andere Auffassungen den Lebensproblemen gegenüber gewinnen werden. Man kann dem Buch nur gerecht werden, indem man es auffaßt als ein persönliches weltanschauliches Bekenntnis des Verfassers. So aufgefaßt hat es aber einen hohen Reiz, dem man sich gerne hingibt.

Brohmer-Stehli: **Mikroskopie in der Schule**. Ein Hand- und Hilfsbuch für den biologischen Unterricht aller Schularten. Kosmos-Verlag, Stuttgart. 206 Seiten, 145 Abbildungen.

Das Buch enthält Allgemeines zur Methodik der Mikroskopie in der Schule und eine praktische Anleitung für die Benutzung des Mikroskops im Unterricht, dazu Anleitungen zum Selbstfertigen von Instrumenten zur Mikroskopie. Es entspricht etwa dem Bedürfnis nach einer nicht zu eingehenden und zu theoretischen Anweisung, wie sie der Lehrer, der nicht Spezialist ist, sucht. Das Buch kann darum sehr empfohlen werden.

R. Lehmann: **Erdkunde für Mittelschulen und verwandte Anstalten**, 3 Hefte. Teubner, Leipzig.

Dieses Schülerbuch ist ein gut brauchbares Hilfsmittel im Erdkundeunterricht, das den Stoff in schlichter Weise wiedergibt. Gut ist die Auswahl der Abbildungen. Die Gliederung ist recht übersichtlich. Die Stoffauswahl charakteristisch. Es wird als Lernbuch sehr gute Dienste leisten.

H. F. K. Günther: **Kleine Rassenkunde von Europa**. J. F. Lehmann, München, 1925; geb. 8 M.; 213 Seiten.

Die „Rassenkunde des deutschen Volkes“ vom gleichen Verfasser ist sehr weit bekannt und begrüßt worden. Diese „Kleine Rassenkunde von Europa“ kann als eine gleich wertvolle Fortsetzung der ersteren angesehen werden. Sie ist voller neuer Einsichten in das vielumstrittene aber immer mehr beachtete Gebiet. Entbehrt können die festen Ergebnisse der Rassenkunde nicht mehr werden. Daß eine Rassenkunde von Europa für den Geographen, Geschichtswissenschaftler, Politiker usw. von größtem Wert sein muß, leuchtet ein. Der lebendige Stil, die vorzügliche Ausstattung helfen dem Buche einen vollen Erfolg sichern.

Egelhaafs **historisch-politische Jahresübersicht für 1925**. Fortgeführt von Herm. Haug; 415 S.; geb. 13 M.; Verlag von Karl Krabbe, Stuttgart 1926.

Sehr früh im Jahr erscheint diese Übersicht über die wichtigsten Ereignisse des Jahres 1925. Aus dem Inhalt: Der Sicherheitspakt und die Fesselung Deutschlands. Reparationen und interalliierte Kriegsschulden. Deutschland und seine Gliedstaaten. Befestigte, abgetrennte und verlorene Gebiete. Länder und Völker. — Aus dem verwirrenden Durcheinander der Begebenheiten sind übersichtliche Gruppen zusammengestellt. Was als Zeitungsnachricht der Geschehnisse vergessenheit ausgeht, ist hier für den Staatsbürger,

Zeitungsleser, Politiker, Lehrer als geschichtliche Begebenheit in den Zusammenhängen dargestellt.

Jedermanns Bücherei. Natur aller Länder. Religion und Kultur aller Völker. Wissen und Technik aller Zeiten.

Unter dieser Losung gibt der rührige Verlag Ferdinand Hirt in Breslau eine Anzahl handlicher Bändchen heraus, von denen mir drei erdkundliche vorliegen:

Italien behandelt Georg Greim, München, auf 119 Textseiten mit 32 Abbildungen und 28 Karten im Text. Natur und Kultur des Landes, Bevölkerung und Staat werden eingehend gewürdigt. Die Karten sind instruktiv, die graphischen Darstellungen übersichtlich und besonders die Photographien durch den beigefügten, erläuternden Text außerordentlich belehrend. Bei der Darstellung des Kapitels „Klima“ gewinnt man im ganzen den Eindruck, als ob Italien bei weitem nicht das warme Land wäre, wofür man es für gewöhnlich hält.

Südamerika von Bernhard Brandt, Berlin. Beachtenswert sind hier die Karten über das Wasserstraßennetz und die wichtigsten Bahnlagen. Abbildungen wiederum instruktiv. Neben den schönen Karten über die wichtigsten Entdeckungsrufen und den Gang der Besiedlung, ferner über die Anlage der wichtigsten Städte vermischt man etwas einen Sonderabschnitt: „Das Deutschtum in Südamerika“.

Japan ist von F. W. Paul Lehmann mit besonderer Liebe geschildert. Neben Altjapan kommen auch die Kolonialländer in Betracht. Hier berührt schmerzlich zu hören, daß die deutsche Sprache auf den uns geraubten und an Japan gefallenen Südseeinseln verboten sei. Interessant ist, den kolossalen Aufschwung des neuen Japan auf allen Gebieten an Hand der statistischen Angaben zu verfolgen.

Alle drei Bändchen sind als wirklich schnell und eindringlich orientierende und auf das Wesentliche konzentrierte erdkundliche Hilfsmittel bestens zu empfehlen.

„Das geschichtliche Leben eines ostfränkischen Dorfes, Hainstadt im Bauland 725—1925“ von P. Ambrosius Gehlmann liegt in zweiter Auflage vor.

Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, daß weite Kreise für die Geschichte der Heimat Interesse zeigen. In früherer Zeit ist manches geschichtliche Denkmal durch Unverständnis beseitigt worden, solange die Heimatgeschichte gar nicht oder nur in kleinstem Kreise gepflegt wurde. Aber vieles ist heute noch zu retten und vor dem Untergang zu bewahren. Manche Zeugnisse allerältester Geschichte werden noch gelegentlich durch Ausgrabungen zum Vorschein kommen; erfreulicherweise sehen wir auch die Zahl der alten Fachwerkhäuser, die ihr altes Gewand wieder anlegen, sich ständig vermehren, auch eine Folge der Pflege der Heimatgeschichte. In Kinderreimen, Flurnamen und Volksbräuchen leben teils uralte Anschauungen weiter, teils haben historische Ereignisse ihren Niederschlag darin gefunden. Durch verständnisvolle Aufklärung weitester Kreise über die Geschichte der Heimat kann hier noch manches der Vergessenheit entrissen, und die Aufmerksamkeit auf manchen vernachlässigten Zeugen alter Zeit gelenkt werden. Solch aufklärende Arbeit leistet P. Gehlmanns Werk in durchaus vorbildlicher Weise. Von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage entrollt sich vor unserm Auge die Geschichte Hainstadts, immer in den großen Zusammenhang der Geschichte des deutschen Volkes gestellt. Kulturgeschichte, Sprache, Sitten und Gebräuche finden ihre Berücksichtigung und runden das Werk so zur wahren Heimatgeschichte ab, die über alle geschichtlichen Erscheinungen Auskunft zu geben imstande ist.

Dr. E. M.

Lieder und Bewegungsspiele. Gesammelt und bearbeitet von Else Fromm. Herausgegeben vom Pestalozzi-Tröbel-Haus I (Berliner Verein für Volkserziehung), 8. Auflage. (VI und 224 S.) Geb. 4,20 M. B. G. Teubner, Leipzig, 1926.

Das Büchlein bietet mit seinen 254 Liedern, Spielen und Kinderreimen, die größtenteils unter Beigabe der Singweise in Noten gebraucht werden, für Mütter, Kindergärtnerinnen, Kinderhortnerinnen eine wertvolle Gabe. Neben den beliebten Dichtungen von Keinecke, Diefenbach u. a. m. enthält das Buch eine Anzahl Verse und Spiele, die von den Kindergärtnerinnen, meist auf Anregung durch die Kinder, „erfunden“ wurden. Ganz besondere Beachtung finden die alten Volksspiele und Reime, für die Kinder eine große Vorliebe und schnelle Auffassungsgabe zeigen. Die Lieder sind sämtlich in eine für die Kinderstimme besonders „sagbare“ Tonart gebracht. Auch in der Familie wird die Sammlung willkommen sein.

Jeremias Gotthelf: **Der Bauernspiegel**. 386 Seiten, Hdb. 5 M. Verlag von Eugen Rentzsch, München.

In der schönen neuen Ausgabe von Gotthelfs Werken in diesem Verlage ist nunmehr des Volkschriftstellers Erstling erschienen, Der Bauernspiegel. Der Spiegel zeigt dem Landvolk das eigene Leben nach allen Seiten und läßt in jede Tiefe blicken,

wirft glänzende Lichter und dunkelt wie ein Zauberspiegel, der sich vor Gemeinem trübt. Die ganze Vielseitigkeit der Bauernverhältnisse wiederzugeben gelang dadurch, daß Gotthelf einen Bauern, der später Gemeindegemeindegewalt wurde, sein bewegtes Leben erzählen läßt, das er als hin und her geworfenes Waisenkind durchmachen mußte. Der Erstling zeigt schon alle Vorzüge des großen Gestalters: Naturwahrheit bis zu erschreckendem Naturalismus; reinste Poesie; scharfe Charakteristik; verblüffende Menschen- und Lebenskenntnis; die Fähigkeit, lebhaft zu sein, ohne langweilig zu werden. Wenn auch seit Abfassung des Werkes die äußeren Verhältnisse sich stark verändert haben, so bleibt doch der rein menschliche Gehalt unvergänglich.

Robert Fischer: Deutsches Chorleiterbuch. 4. Aufl., 253 S. Selbstverlag des Verfassers, Ludwigsburg (Württemberg), 1925.

Das Buch ist ein Nachschlagewerk über die Meister des Chores. Lebensdaten, Werke, Bedeutung sind kurz angeführt. Der Chorleiter, der seine Sängern in die Werke durch kurzen Vortrag einführen will, findet hier rasch und sicher die nötigen Unterlagen.

Bereinstage.

Die Einwendungen für Konferenzanzeigen und Bereinstage müssen spätestens **Mittwoch 12 Uhr** mittags in der Druckerei **Konkordia A.-G., Bühl** sein. Wir bitten höflich sowie dringend diesen Zeitpunkt einzuhalten, denn es ist uns leider nicht möglich, die verspäteten Schreiben noch zu berücksichtigen, damit in der Bereinstage keine Verzögerung eintritt.

Bruchsal. Tagung am 29. d. Mts., nachm. 1/3 Uhr, im „Rappen“ in Bruchsal. L.-D.: 1. Bericht über die Vertreterversammlung des Bad. Lehrervereins in Karlsruhe. (Herr Schmitt in Mingolsheim.) 2. Bericht über die Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins in Danzig. (Herr Gerweck in Bruchsal.) 3. Vortrag: Bücherbesprechung. (Herr Heilig in Heidelesheim.) 4. Ehrengericht. 5. Verschiedenes. Ich bitte um zahlreiche Beteiligung. Auch unsere werten Frauen sind herzlich willkommen.

Durlach. Samstag, 26. Juni, Tagung im „Pflug“, Durlach, nachm. 3 Uhr. L.-D.: 1. Berichterstattung über Danzig. 2. Berichterstattung über Dienststellenausschußsitzung und Besprechung von Anträgen für die nächste. 3. Vorstandswahl für den P. L.-V. und des Kreisbeirats. Vollzähliges Erscheinen zu Punkt 3 ist Ehrenpflicht.

Furtwangen. Samstag, 26. Juni, nachm. 3 Uhr, findet auf der „Eschek“, gemeinsam mit Triberg, Familienkonferenz statt, wobei Herr Roth über Danzig berichten wird. Um zahlreiche Beteiligung und um Mitwirkung beim gemütlichen Teil bittet der Vorsitzende.

Mannheim. Mitgliederversammlung am Dienstag, 22. Juni, nachm. 4 Uhr, Aula der Friedrichschule. L.-D.: 1. Leitfäden zu einer Prüfungsordnung. Redner: Herr Lämmermann. 2. Die körperliche Züchtigung in der Volksschule. Redner: Herr Heinzerling.

Müllheim, den 26. Juni, nachm. 1/4 Uhr, Konferenz in der „Post“ in Müllheim. L.-D.: 1. Wahl eines Vorsitzenden. 2. Verschiedenes.

Neckargemünd (Krankenfürsorge). Wegen Abrechnung umgehend Beiträge (9, 18, 21 M) auf mein Postcheckkonto 22128 einsenden. Verschiedene sind noch im Rückstand mit dem ersten Vierteljahr 1926.

Odenheim. Samstag, 26. Juni, nachm. 3 Uhr, Konferenz im Schulhaus Eichelberg. L.-D.: 1. Kreisvertreter Hauptl. Widmann spricht über Danzig und das Vereinsthema. 2. Wünsche und Anträge. Vollzähliges Erscheinen ist Ehrensache.

Offenburg. Sonntag, 11. Juli, Konferenzausflug mit Familienangehörigen. Offenburg ab 6,45, Oppenau an 7,44. Fußwanderung über Straße nach Maisach, Malengrund, Braunbergstafel, Am

Lanz, Bad Freyersbach (2,5 Stunden). Wer nicht wandert, benötigt von Oppenau nach Bad Freyersbach das Postauto. (Ein zweiter Zug mit Postautoanschluß geht in Offenburg ab 9,00 Uhr. Ankunft in Freyersbach 10,55.) In Freyersbach gemeinsames Mittagessen und gemütliches Beisammensein. Rückfahrt mit Postauto bis Oppenau, dann Bahn. Freyersbach ab 5,50 oder 7,30; Offenburg an 8,03 (Appenweier—Offenburg Schnellzug!) oder 9,11. Die Verfräuensteute der einzelnen Schulorte wollen bis spätestens 5. Juli die Zahl der Teilnehmer an mich mitteilen, damit das Essen bestellt werden kann. Wegen Bestellung von Postautos wolle angegeben werden, wieviel mit dem ersten und wieviel mit dem zweiten Zug kommen und mit dem Auto nach Freyersbach fahren wollen.

Arbeitsgemeinschaft der Fortbildungsschullehrkräfte des Kreises Offenburg: Arbeitstag am Mittwoch, 23. d. M., nachm. 2 Uhr, im Unterrichtslokal der Knabenfortbildungsschule (Mädchenschulhaus): Vortrag des Unterzeichneten „Aus Raftatts Vergangenheit“. Anschließend Besichtigung des Schlosses, der Sammlungen usw.

Pforzheim-Land. Nächste Tagung nicht am 26. Juni sondern erst am 3. Juli, nachm. 3 Uhr, „Ketterers Braustübe“. L.-D.: 1. Bericht über D.-M.-Sitzung. 2. Vortrag: Naturkundl. Anschauungsmittel (Optik), Herr Klink. 3. Verschiedenes. Grabensfäcker.

Philippsburg. Am Mittwoch, 23. Juni, nachm. 3 Uhr, findet in Philippsburg im Gasthaus zum „Einhorn“ eine Tagung statt, bei der Kreisbeirat Widmann über die Vertretertagung in Danzig berichten wird. Anschließend wird Herr Prager, Bruchsal seine Rechenschaftsberichte vorführen. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet Dossinger.

Salem, 26. Juni, nachm. 1/4 Uhr, in „Brauerei Keller“, Lippertsreute Abschiedskonferenz für den auf 1. Juli nach Gottmadingen verletzten Herrn Kollegen K. Schwab. Familienangehörigen eingeladen.

Sinsheim. Samstag, 26. Juni, nachm. 1/3 Uhr, Tagung im Nebenzimmer der „Reichskrone“. L.-D.: 1. Vortrag: Bodenreform in Schule (H. Kuhn). 2. Verschiedenes.

Triberg. Samstag, 26. Juni, nachm. 3 Uhr, auf der „Eschek“ (1057 m hoch) gemeinsame Tagung mit der Konferenz Furtwangen. Bericht des Unterzeichneten über die Pfingsttagung des Bad. L.-V. in Danzig. Nachher gemeinsame Bekämpfung des Griesgramms mit Kaffeetassen, Wein- und Biergläsern, Klavier- u. Darmsaiten usw. bis zur Abfahrt mit dem Sonderauto. Lieberbücher und Damen mitbringen. Mitglieder der Nachbarkonferenzen sind ebenfalls freundlich eingeladen.

Waldbühl. Bei der letzten Tagung wurde ein Hut vertauscht. Nachricht an Hauptl. Brachat, Griesen. J. Brachat, Hauptl.

Wiesloch. Mittwoch, 23. Juni, nachm. 3 Uhr, im „Adler“ in Wiesloch. L.-D.: 1. Vortrag: Moderner Lufthandunterricht. (Hauck, Wiesloch.) 2. Bericht über die Vertreterversammlung des D. L.-V. in Danzig. (Himmelmann, Ruzloch.) 3. Verschiedenes. Erscheint zahlreich!

Verband kath. Kirchenmusiker. Bezirksgruppe Kinzigal. Voranzeige: In der Woche vom 13. bis 19. Sept. 1926 findet im Schulhaus in Hausach ein Chorkurs statt. Leiter Pater Fidelis Böser O. S. B., Beuron. Dauer circa 3—5 Nachmittage von je 3—4 Stunden. Jeder Teilnehmer soll ein Kyriale (Ordinarium Missae) Volksausgabe von Dr. Mathias 1 M und womöglich auch die „Neue Chorschule“ von Pater D. Johner O. S. B. (beide erschienen bei Pustet, Regensburg) mit Kurse mitbringen. Besondere Kosten entstehen den Teilnehmern voraussichtlich nicht. Wegen des nötigen Urlaubes wird mit dem Ministerium verhandelt. Anmeldungen zur Teilnahme an diesem wichtigen Kurse nimmt schon jetzt entgegen

Alfons Köderer, Hauptl., Oberwolfach, Amt Wolfach.

Die vierte
geänderte Auflage
Wilhelm Fronemann
Der Unterricht ohne Lesebuch,
ein schulliterarisches Programm

stelle ich den
Herren Lehrern und den Schulen
bis auf weiteres

unberechnet zur Verfügung.
Die Broschüre enthält auch eine
genaue Stoffeinteilung
für alle Schuljahre und Fächer
(Deutsch- und Sachunterricht)

Köln a. Rh., Badstr. 1. Hermann Schaffstein, Verlag.

Für Schulbibliotheken enthalten alles
Schaffsteins Jugend- und Volksbücher.

Format: Klein-Quart, Halbklein, mehrfarbiger künstlerischer Einband, farblich illustriert. Rund 100 Bände von Rm. 2,80 ab.

Hieraus empfahl das Preussische Kultusministerium für die deutsche Unterrichtsausstellung auf der Weltausstellung in Brüssel 1910 allein 71 Bände

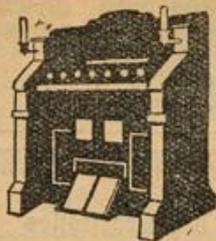
die in den Katalog für eine vorbildliche Schülerbibliothek aufgenommen wurden.

Neuerdings schuf der Verlag im Einvernehmen mit führenden Persönlichkeiten des deutschen Volksbüchereiwesens eine neue **Ganzleinen-Bibliotheksausgabe** dieser Reihe, die mit der vorbildlichen Ausstattung von Karl Roeder den künstlerischen Bibliotheksband darstellt, sowie eine **Ganzleinen-Geschenk-Ausgabe mit mehrfarbigen Künstler-Einbänden** Gesamtverzeichnis und eingehendes Sonderverzeichnis kostenlos.

Köln a. Rh., Badstr. 1 Hermann Schaffstein, Verlag.

Schuster & Co.
Markneukirchen 145
Kronen-
Instrumente
und Saiten.
— Preisliste frei. —
Rabatt für Lehrer.

Hahn's Schullinien
in Pulverform
Seit 1882 in Tausenden von
Schulen im Gebrauch.
Preisliste kostenfrei.
Tintengeschäft
Gust. Ad. Hahn
Oberesslingen (Wttb.)



HARMONIUMS für Haus, Kirche, Schule

Druck- und Saugwindsystem. Seit Jahrzehnten erprobte und bewährte Konstruktionen. Zahlreiche Anerkennungen. Verlangen Sie bitte kostenlos Katalog. Für Lehrer sehr günstige Zahlungsbedingungen. Lieferung frachtfrei jeder deutschen Bahnstation.

H. MAURER, KARLSRUHE (BADEN) Kaiserstr. 176, Eckhaus Hirschstr. Gegründet 1879

Für den geographischen Unterricht!

Länderkunde von Europa und mathem. Geographie

für das 7. Schuljahr

von Stadtschulrat Dr. Ph. Muckle

Berücksichtigt sind die Staatenbildungen der Nachkriegszeit!

Preis des Heftes 50 Pfennig.

In Kürze erscheint:

Länderkunde der außereurop. Erdteile und mathematische Geographie

für das 8. Schuljahr.

Konkordia A.-G. f. Druck u. Verlag, Bühl / Baden

Angenehmer und ruhiger

Erholungsaufenthalt

wird Lehrerinnen oder Lehrer in idyllischem Weinort am Bodensee geboten. 1 bis 2 Zimmer u. 2 Betten u. ein einzel Zimmer zu mäßigen Preisen. Herrliche Aussicht auf See und Alpen. Strandbad am Plage

Zuschriften an **Emmy Dufner, Lehrerswe.**

Hagnau a. Bodensee.

Älteres Fräulein, Lehrerswe., kath., welches bürgerl. Haushalt vollk. beherrscht, sucht Stellung als

Haushälterin

zum 1. Juli oder später am liebsten in frauenlosem Haushalt oder bei ält. Ehepaar. Gutes Zeugnis vorhanden. Angeb. unter **Ch. 3611** an die Konkordia A.-G., Bühl.

Tausch.

Co. Unterlehrer, l. b. Nähe Wehrhelms, tauscht mit Kollegen zwischen Mannheim u. Karlsruhe. Unterrichtswohnung, 2 Zimmer u. Küche vorhanden. Miete 5.— Angebote unter **Ch. 3608** an die Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

HINKEL

Zimmer-Schul-Kirchen-Konzert-Orchester-Tropen-Kunst-

HARMONIUM

Ernst Hinkel, Harmoniumfabrik

Ulm a. D. — gegr. 1850

Vertreter

an allen größeren Plätzen.

Woher?

Ableitendes Wörterbuch d. deutschen Sprache v. Dr. E. Wafferscheier. 6. Aufl. (45-50 Taf.) Geb. 6.50. „Für Lehrer ist das Buch von höchstem Werte; es ist ein nie versagender Ratgeber in allen Fragen sprachlicher Ableitg.“ (Mit Schulnotenbl.) **Ferd. Dümmers Verlag** Berlin SW 68 (Postfach 145).

Wir erinnern daran, daß das Badische Liederbuch

von D. Autenrieth

jetzt vollständig lieferbar ist

u. zwar in folgenden Ausgaben zu den nachstehenden Preisen:

Unterstufe für das 1. bis 3. Schuljahr . Mk. —,70

Mittelstufe für das 4. und 5. Schuljahr . Mk. 1,50

Oberstufe für das 6. bis 8. Schuljahr . Mk. 2,50

Es ist das Liederbuch der badischen Schule!

Wo es noch nicht eingeführt ist, sollte unbedingt ein Versuch gemacht werden, damit die Vorteile aus seinem Gebrauch erkannt werden können.

Konkordia A.-G. für Druck u. Verlag, Bühl (Baden)

Ergänzungsprüfung in Latein mit „Gut“ bestanden



Vom Handwerksburschen zum Kommerzien-Rat. Einkommen verdoppelt. Anstellung als Dolmetsch. Vom Kontoristen zum Prokuristen aufgerückt. Lehrerprüfungen bestanden. Als Übersetzer tätig. Als chem. Volksschüler leitende Stellung erhalten.

Prof. G. Langenscheidt Solche und viele andere ähnliche Erfolge haben uns in freiwillig abgegebenen Anerkennungen unzählige unserer Schüler berichtet. Nur durch Sprachkenntnisse, die sie auf Grund der Unterrichtsbriefe nach unserer Methode Toussaint-Langenscheidt erworben haben, haben diese Leute ihre Erfolge erzielt.

Auch Sie können es diesen Leuten gleich-tun. Glauben Sie nicht, daß Sie es nicht schaffen. Sie brauchen nur den Willen dazu aufzubringen.

Sie lernen nach unserer Methode von der ersten Stunde an die fremde Sprache mit unbedingter Sicherheit richtig lesen, schreiben, sprechen und verstehen. Vertrauen Sie sich unserer Führung an. Auch Sie werden die Erfolge erringen, die schon viele Tausende vor Ihnen erzielt haben, wenn Sie nach der glänzend bewährten

Sprachlehr-Methode

Toussaint-Langenscheidt

eine fremde Sprache erlernen. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß Prüflinge, die ihr Sprachwissen durch die Methode Toussaint-Langenscheidt erworben haben, sich vor-ändern, die auf anderen Wegen Sprachen erlernt haben, immer wieder auszeichnen.

Um unsern Unterricht kennen zu lernen, brauchen Sie keinen Pfennig auszugeben. Teilen Sie uns auf untenstehendem Abschnitt (als Drucksache mit 5 Pfg. frankiert ein-senden) Ihre Adresse mit und die Sprache, die Sie erlernen wollen. Wir senden Ihnen dann

eine Probe-Lektion

vollständig kostenlos, portofrei

und ohne irgendwelche Verbindlichkeit zu. Selbst wenn Sie heute noch nicht wissen sollten, wie Sie Sprachkenntnisse einmal verwerten können, wäre es falsch von Ihnen unser Angebot nicht zu beachten. Ver-änderungen ergeben sich oftmals bald im Leben, und viele Tausende, die früher einmal aus Liebhaberei Sprachen er-lernt haben, besitzen heute in ihren gediegenen Sprachkenntnissen die Grundlage für ihre Existenz. Der Name Toussaint-Langen-scheidt bürgt für gründliches Studium, leichtes Lernen und unbedingt sicheres Behalten des Erlernten.

Überlegen Sie also nicht lange son-derm schreiben Sie heute noch!

Ich ersuche um Zusen-dung der in d.Bad.Schulzei-tung angebotenen Probe-Lektion der

Sprache, kostenlos, porto-frei u. ohne Verbindlichkeit.

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung

(Prof. G. Langenscheidt) G. m. b. H. Berlin-Schöneberg

Name:

Stand:

Ort und Straße:

Schaffsteins Blaue und Grüne Bändchen

Schulvorzugspreise nach dem Frankfurter Abkommen:

a) einfache Schulausgabe (kräftig broschiert)

bis 29 Bändchen — einzeln Rm. 0,52

30-59 " — " Rm. 0,50

ab 60 " — " Rm. 0,48

b) neue Bibliotheks-Ausgabe (Halbleinen, kräftig, steif kart.)

bis 19 Bändchen — einzeln Rm. 0,89

ab 20 " — " Rm. 0,86

ab 40 " — " Rm. 0,82

In dieser neuen Ausgabe erschienen bisher

128 Blaue und 88 Grüne

Von Wilh. Frommann: „Der Unterricht ohne Lesebuch, ein schulfachliterarisches Programm“, ist eben die geänderte

4. Auflage fertiggestellt.

Stofflieferung f. alle Schuljahre (Klassenverzeichnis) kostenlos.

Rfm a. M., Badstr. 1. Hermann Schaffstein, Verlag.

Pianohaus Lang

Karlsruhe
Kaiserstr. 167

Nürnberg
Karlstr. 19/1

München
Theatinerstr. 46

Augsburg
Eiermarkt D 12/14
(Börsengebäude)

Straubing
Simonböllersstr. 8

Eine überraschend große Auswahl in Pianos, Flügeln, Harmoniums, neu und gebraucht, ist für Sie bei Auswahl eines erstklassigen und preiswerten Instrumentes vorteilhaft.

Minna Karl-Huber

Konzertfängerin / Sopran

Klassische und moderne Lieder / Oratorien / Kirchen-
gefang / Gefänge mit Orchester / Orchesternoten Eigen-
tum / Kinderlieder für Eltern-Kinderveranstaltungen.

Engagementanfragen Mannheim, L 15, 18

Kritiken aus Mannheim, Karlsruhe, Darmstadt, Stuttgart, Pforz-
heim, Konstanz u. a. Städten stehen auf Wunsch zur Verfügung.
(Keine Abschriften.)

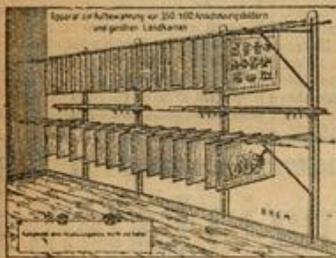
LUISENSCHULE

Otto Sachsstr. 5 Karlsruhe i. B., Ecke Mathystr.
INTERNAT.

Gründliche Unterweisung in der Hauswirtschaft und in Hand-
arbeiten, sowie Weiterbildung in Schulfächern. **Jahres-
kurse** in zwei Klassen: Klasse A für 14-17 Jährige, Klasse B
für junge Mädchen über 17 Jahre. Ein neuer Kurs beginnt am
15. September, auf welchen Termin in Klasse B auch Aufnahmen
für das Halbjahr September 1926-März 1927
stattfinden können.

Satzungen und Auskunft gegen Einsendung von 30 Pfg. durch
die Anstaltsleitung.

Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz Karlsruhe
Landesvorstand.



Für jeden Fall
passend, solid und
praktisch.

K. Scheffel
Bruchsal.

Kaufen Sie kein

Pianino oder Harmonium

ohne meine Lager besichtigt zu haben. Ich biete
Ihnen bei großer Auswahl zu mäßigen Preisen
und außerordentlich

leichten Zahlungsbedingungen
billige Modelle sowie feinste Marken.

Aleinige Bezirksvertretung von:

Blätner, Dörner, Feurich, Francke, Grotrian Stein-
weg, Hägele, Irmiler, Krauß, Pfaffe, Rönisch,
Urban & Reißhauer usw.

Hinkel, Hörügel, Lindholm, Müller etc.

Pianohaus Ruckmich

Freiburg i. Br., Bertholdstr. 15
Universitätsstr. 1 und 3

Prämiert auf den Gewerbeausstellungen:
Freiburg i. Br. 1887, Straßburg i. E. 1895, Villingen 1907
Anerkannt in Lehrerkreisen für gute Bedienung
und weitgehendes Entgegenkommen.

Reparaturen und Stimmungen.

Zur Anregung, Anleitung und Auswahl des Lehrstoffes
für den Naturkundeunterricht ist das geeignete Buch

Die Naturlehre in der Volksschule

von Kreisschulrat Th. Reinfurth

Ganzleinen 7,50 Mk.

Einfachheit und Gründlichkeit in der Durchführung des leitenden Arbeits-
prinzips stampeln das Werk zu einem durchaus verlässlichen Führer
des Naturkundelehrers. Das beweist die große Zahl der Vorbestellungen
auf die lange erwartete, neubearbeitete 3. Auflage.

Konkordia A.-G. für Druck & Verlag, Bühl (Baden).

Schülerausflüge Selbsterlebtes

Im Aufzuge kehren immer folgende bewundernde Ausdrücke wieder:
Samba Best a. S., herrliche Musikkapelle, schöner Saal und Garten,
gutes und billiges Essen, freundlicher Wirt und seine Bedienung, Wallfahrts-
kirche, Storchenturm und Schwedenkanonen.

G. Kern, zum Badischen Hof.

Herrigel und Mang Rechenbuch

Neu bearbeitete Ausgabe 1926

Bisher sind erschienen:

Vorstufe für das 3. Schuljahr, Schülerheft	—,50 Mk.
Lehrerheft	1,20 Mk.
Heft I für das 4. Schuljahr, Schülerheft	—,65 Mk.
Lehrerheft	1,60 Mk.
Heft II für das 5. Schuljahr, Schülerheft	—,75 Mk.
Lehrerheft	1,60 Mk.

Die bis heute vorliegenden Aufträge sind bereits ausgeführt.
Konkordia A.-G. für Druck u. Verlag, Bühl (Baden)

Wohnung.

Welcher Kollege könnte mit einer
3-4-Zimmer-Wohnung nebst üb-
lichem Zubehör nachweisen? Zum
Voraus besten Dank. Etwaige Zu-
schriften erbitte unt. Sch. 3612 an die
Konkordia A.-G., Bühl (Baden).



Hühner

junge, beste Leg-
caffen, reell u. billig.
Katalog frei.

Hefner, Geflügelpark
Hainstadt 111 (Baden).

Durch vorteilhafte
Übernahme eines
größeren Postens

Toilette-Papier

können wir dieses
zum Preise von
20 Pfg. pro Rolle
abgeben. Aufträge
erbittet die

Konkordia A.-G., Bühl (Baden)

Schöne 3-5-Zimmer- wohnung

mit Zubehör in der Nähe von
Staufen (Breisgau) auf sofort oder
im Laufe des Sommers zu ver-
mieten. Anfragen erbitte unter
Sch. 3614 an die Konkordia A.-G.,
Bühl (Baden).

Schön gelegenes, möbliertes

Zimmer

in gutem Hause mit ganzer Pension
preisw. an Dauermieter abzugeben.
Wäre besonders für älteres Ehepaar
geeignet. Auskunft erteilt ein Ko-
lege. Anfragen unt. Sch. 3615 an
die Konkordia A.-G., Bühl i. B.

Verkaufe

preiswert

Lexikon der Pädagogik
u. Herder 5 Bde 50.-
Mann und Weib 4 45.-
Himmel, Erde, Mensch
3 Bde 15.-
Mens noch wie neu. Angeb. unter
Sch. 3610 an die Konkordia A.-G.,
Bühl (Baden).

PIANOS

hervorragend ton-
schöne eigene, sowie
fremde Fabrikate

sehr preiswert und in
reicher Auswahl vorrätig

Scharf & Hauk

Piano- und Flügel-Fabrik
Mannheim C. 4. 4.

Pianos-Harmoniums

zu günstigen Preisen
und Bedingungen.

Eugen Pfeiffer

Nur altbewährte Qualitäts-Fabrikate!
Verlangen Sie bitte kostenlose Zusendung meines Katalogs.

Franko Lieferung.

Heidelberg Gegr. 1865 Hauptstr. 44

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. V. J. F. Für den Inseratenteil verantwortlich: Fr. J. F. F.